Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 133. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Freitag, den 10. Juni** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1910.**

Hinein in den Evangelischen Bund!

* Gummersbach, 10. Juni.

Der Hauptgeschäftsstelle des Evangelischen Bundes in Halle a. S. sind hunderte und aberhundert Zuschriften und Kundgebungen, die dem Bund ihren Dank aussprechen, aus allen Ständen des Volks zugegangen, vom Prinzen bis zum Arbeiten. Ueberall regt sich in seinen Reihen freudige, mannhafte Abwehr gegen die Anmaßungen des Papstes und seiner Schildträger in Deutschland, und wenn das protestantische Volk beweisen will, daß der Zorn kein Strohfeuer ist, wenn es Dauerndes schaffen will, um die Wiederkehr solcher unerträglichen Provokationen zu verhindern, dann wird es sich des Bülowschen Wortes von dem „zu wenig Volk im Evangelischen Bund" erinnern, das zugeit der Aufhebung von § 1 des Jesuitengesetzes fiel, und es wird an Massenanschluß an den Evangelischen Bund vollziehen, daß der Papst im Vatikan seine Anschauung über den matten deutschen Protestantismus, dem man alles zumuten kann, notgedrungen ändern muß. Aus dem „zu wenig Volk", das damals die Verstümmelung des Jesuitengesetzes nicht hindern konnte, ist noch lange nicht genug Volks geworden; der katholische Volksverein hat mehr Mitglieder als der Evangelische Bund. Das muß und kann anders werden, wenn die große Stunde, die jetzt das deutsche Volk durchmacht, kein kleines Geschlecht trifft. Keine Diplomatie und ängstliche Staatsraison, keine parteipolitischen Erwägungen können den deutschen Mann im Evangelischen Bund hindern seiner Meinung entschieden Ausdruck zu geben und seinen Willen Nachdruck zu verleihen. Ein großer Volksbund, der deutsche und protestantische Ideale vertritt, und alle Parteien in sich aufnimmt, will er sein; der einzig dauerhafte Wall, der den Herrschaftsansprüchen Roms, des Zentrums und des Ultramontanismus eine Grenze setzt! Darum in Massen hinein in den Evangelischen Bund!

Meldungen zum Eintritt in den Evangelischen Bund sind entweder an den örtlichen Zweigverein oder an die Hauptgeschäftsstelle Halle a. S., Albrechtstraße 38, zu richten.

•

Die Protestbewegung gegen die Borromäus-Enzyklika nimmt täglich an Wucht und Umfang zu. Der deutsche Protestantismus ist auf der ganzen Linie erwacht und hat die Zipfelmütze Michels in die Ecke geworfen. Wenn der Papst durch seine Presse mitteilen läßt, daß ihn die Erregung kühl bis ans Herz hinan lasse, so wird man ihm beweisen, daß es sich diesmal um kein Strohfeuer handelt.

Protestkundgebungen liegen vor von einer großen Anzahl von Haupt- und Zweigvereinen des Evangelischen Bundes, u. a. vom hessischen braunschweigischen, westfälischen Hauptverein, von den Zweigvereinen Tangermünde, Bromberg, Wilsingen, Sulz a. N. (Württ.), Barmen, Nördlingen, Zschopau, Sagan, Göttingen, Hohenliebenthal, Drossig, Oels, Oettingshausen, Neuhausen (Ostpr.), Eisleben Potsdam, Oederan, Pfersdorf, Wernigerode, Fiebigk b. Dessau, Wilsdruff, Kauffenheim, Mengede, ferner von den evangelischen Arbeitervereinen in Gelsenkirchen und Nürnberg, vom evangelischen Volksverein in Essen-Rüttenscheid, vom Gemeindekirchenrat in Siegersdorf. Als erste Kreissynode hat die in Stargard i. P. „rücksichtslose päpstliche Friedensstörung" erhoben. In Breslau werden, wie bereits gemeldet, drei große Versammlungen in evangelischen Kirchen stattfinden; in Dortmund schloß sich eine von 5000 Erwachsenen besuchte Versammlung der evangelischen Vereine dem Protest des Evangelischen Bundes an, in Nürnberg eine große vom Evangelischen Bund einberufene Volksversammlung. In der dort gefaßten Resolution heißt es u. a.:

„Unvergängliche Güter haben unsere Glaubensväter uns hinterlassen, die den Weg zum frommen und freien Christengauben und zu einem reinen, heiligen Christenleben uns gebahnt haben. Die Versammlung erklärt, daß sie die Kränkung der deutschen Nation, unserer Kirche und Fürsten, vor allem auch des Hohenzollernstammes, aus dem unser Kaiserhaus hervorgegangen ist, als eine ungeheuerliche Anmaßung Roms empfunden hat. Die Versammlung fordert die Protestanten des Frankenlandes auf, sich dem evangelischen Bunde, dieser volkstümlichen Abwehrorganisation gegen römische Uebergriffe anzuschließen und hofft von unseren katholischen Mitbürgern, mit denen wir im konfessionellen Frieden leben wollen, daß sie zu einer gerechteren Schätzung des Protestantismus durch eigene Anschauung gekommen sind, als sie der Vatikan und die ihm nahestehende ultramontane Presse friedestörend kundgetan hat."

Auch politische Organisationen und Versammlungen haben sich dem Protest angeschlossen, so der Reichsverein für S.-Altenburg auf seiner Hauptversammlung in Schmölln, eine liberale Versammlung in Schöneberg bei Berlin, der nationalliberale Verein in Leipzig u.a. Groß ist die Zahl der — außer der für Berlin angezeigten Versammlung im Zirkus Busch — geplanten Protestversammlungen: so in Oschersleben, Halle Dessau, Frankfurt a. M., Altenburg Erfurt, Kassel usw. Besonders erfreulich ist, daß auch eine beträchtliche Zahl von Männern, die an hervorragender Stelle im öffentlichen Leben stehen, in warmen Worten ihre Zustimmung zu dem Proteste des Bundes ausgesprochen haben, so der Reichstagsabgeordnete Prinz Schönaich-Carolath, Geh.-Rat von Dörnberg in Cassel u. a.

In der Sitzung der Braunschweigischen Landesversammlung begründete der Abg. Hauswaldt nachstehende Resolution:

„Der römische Stuhl hat in seinem Erlaß vom 26. Mai 1910 heftige Schmähungen gegen die Reformatoren, gegen evangelische Fürsten und Völker veröffentlicht. Eingedenk der Segnungen, die Deutschland und unser Braunschweiger Land durch die Einführung der Reformation erfahren hat, legt die Landesversammlung entschiedene Verwahrung ein gegen die unerhörte Herabwürdigung unserer deutschen Reformatoren, sowie gegen die den Frieden der beiden Konfessionen in unserem Volke schwer störende Auslassungen der römischen Kurie. Die evangelische Bevölkerung Deutschlands und mit ihr die Braunschweigische Landesversammlung wird umso ernster und nachdrücklicher das kostbare Erbe der Reformation zu pflegen und zu bewahren wissen."

Minister Wolff gab im Namen der Regierung folgende Erklärung: „Das Herzogliche Staatsministerium erkennt den Standpunkt der soeben eingebrachten Entschließung als berechtigt an und beklagt auch seinerseits die Haltung der römischen Kurie tief. Die Hoffnung auf Ausgleichung der Folgen der Bekenntnisgegensätze durch beiderseitige versöhnliche Milde im kirchlichen und außerkirchlichen Leben ist abermals stark erschüttert. Durch einen solchen Vorgang darf aber die Haltung der Regierung eines evangelischen Staates gegenüber den Katholiken des Landes nicht beeinflußt werden. Nicht diese dürfen büßen, was ihre oberen gefehlt. Nach wie vor wird die Regierung berechtigten Wünschen der katholischen Landeseinwohner so weit als möglich entgegenkommen, und sie vertraut hierbei auf das Einverständnis des hohen Hauses, trotz aller Feindseligkeit von Rom. Auch das heißt, das Erbe des protestantischen Geistes pflegen!"

Diese Erklärung wurde wiederholt durch lebhaften Beifall unterbrochen.

•

Eine Gegeninterpellation der „Germania".

Die „Germania" schreit, je kräftiger sich der Sturm gegen die Borromäus-Enzyklika erhebt, um so lauter nach alter Taktik: „Haltet den Dieb!" Den Gipfel der Hilflosigkeit erklimmt sie in ihrer Nr. 127 vom 7. Juni, wo sie den Evangelischen Bund wieder mal auf die Anklagebank stellt und ihn zum eigentlichen Schuldigen in der ganzen Affaire macht. Das war vorauszusehen und ist von uns gleich beim Erscheinen der Enzyklika vorhergesagt worden. Die „Germ." schlägt nun gar eine Gegeninterpellation vor, um die Regierung gegen den Bund scharf zu machen. Unsere Ultramontanen sollten doch endlich lernen, das Volk Bismarcks, Goethes, Luthers richtiger einzuschätzen. Aus dem Pamphlet der „Germ.", das mit verstümmelten, zwanzig Jahre zurückliegenden Preßäußerungen arbeitet, läßt sich nicht eine wirkliche Beschimpfung der Katholiken durch den Evangelischen Bund beweisen. Es ist aber auch zur Stunde ganz gleichgiltig, was in den Flugschriften des Bundes steht; sie kompensieren nicht zum tausendsten Teil die Angriffe, die allein der Germaniaverlag gegen Reformation, Reformatoren, Protestantismus und evangelische Kirche gerichtet hat. Man denke nur an die eifrige und rührige Verbreitung der niedrigen Geschichtslüge vom Selbstmord Luthers. Daß der evangelische Bund allen Anfeindungen und Verkennungen zum Trotz auf diese Schundlitteratur niemals feige geschwiegen hat und daß er auch jetzt wieder als erster auf dem Plan gewesen ist, um den mächtigen Papst von Rom in seine Schranken zurückzuweisen, daher rührt der Haß der ultramontanen Presse. Aber es wird ihr nicht gelingen, die Erregung auf den Bund, der nur seine Pflicht getan hat, abzulenken. Zumal unseres Wissens der preußische Staat nicht beim Evangelischen Bund, sondern beim Papst in Rom eine Gesandtschaft unterhält.

•

Der Kaiser über die Enzyklika.

Der „Reichsbote" schreibt in Nr. 131 vom 8. Juni:

„Von der neuesten offiziellen Kundgebung des Papstes, der sog. Boromäus-Enzyklika, ist auch der Kaiser nicht angenehm berührt worden. Gelegentlich einer Abendtafel kam das Gespräch allgemein auch auf die päpstliche Auslassung. Der Kaiser sprach sich dahin aus, daß sie, sofern sie tatsächlich so laute, wie sie bisher bekannt geworden, geeignet sei, arge Verstimmung in die evangelischen Kreise hinein zu tragen und den konfessionellen Frieden zu gefährden, dessen Förderung er sich so angelegen sein lasse. Einer sachlich historischen Darstellung der Religionsgeschichte will auch der Monarch nicht sein Ohr verschließen, er ist aber nicht geneigt, Unterstellungen willig hinzunehmen. Der Kaiser bezweifelt jedoch, daß der Papst der Kundgebung den Sinn untergelegt habe, der bisher herausgelesen worden ist. Es ist, wie wir wissen, der dringlichste Wunsch des Kaisers, daß die Angelegenheit nicht auf das politische Gebiet hinübergezerrt werden möge; sie sei rein konfessionelle Sache und vom kirchlichen Standpunkt aus zu betrachten und habe mit Politik nichts zu tun."

Es ist kaum möglich, daß mit dieser gelegentlichen Unterhaltung die vollständige Auffassung und Willensmeinung des Kaisers wiedergegeben ist. Denn sonst müßte der Reichskanzler die Beantwortung der Interpellation im Abgeordnetenhause glatt ablehnen.

* Dernburgs Rücktritt.

Wie immer es mit dem wahren Grunde für Dernburgs Rücktritt bestellt sein möge: sein Ausscheiden ist in jedem Falle aufrichtig zu bedauern. Zunächst aus Rücksicht auf unsere Kolonien selbst. Als praktischer, optimistischer Kaufmann von Taktkraft und klarem Blick war er der erste Leiter der Kolonialverwaltung, der schöne Erfolge erzielt hat. Er hat sowohl die Integrität der Kolonialverwaltung wie ihre Autorität wieder hergestellt, die Monopolverträge beseitigt, die privatwirtschaftliche koloniale Betätigung mächtig gefördert, das koloniale Verkehrswesen ungemein erweitert, die Rentabilität der Kolonien wesentlich gesteigert, in der Eingeborenen- und Farmerfrage die deutschen Gesamtinteressen mit kluger Voraussicht wahrgenommen. Gewiß ist er dabei vom Glück begünstigt gewesen. Allein hier gilt des Dichters Wort: „Wie sich Verdienst und Glück verketten, das fällt den Toren niemals ein."

Dernburgs Ausscheiden ist ferner deshalb zu bedauern, weil seine Berufung im wesentlichen den ersten Versuch bedeutete, dem Beamtenkörper frisches Blut aus der Praxis des geschäftlichen Lebens zuzuführen. Wenn trotz unleugbarer Erfolge ein so robuster Träger dieses Versuchs wie Dernburg nach wenigen Jahren „genug hat", dann können die Angehörigen der Kreise, die zur Verfügung der Beamtenschaft an sich geeignet sind, gewiß keinen Drang empfinden, etwa an sie ergehenden Rufen Folge zu leisten. Je allgemeiner die Klage ist, daß unser Berufsbeamtentum an tüchtigen Staatsmän-

Die Dame mit den Rosen.

Kriminalroman von G. Quis.

8 (Nachdruck verboten.)

Nur einer Person entging das Interesse nicht, das Karl an dem jungen Mädchen nahm, und diese eine war Anna. Der junge Mann hatte einen tiefen Eindruck auf sie gemacht; von dem Augenblick an, wo er ihr vorgestellt worden, hatte eine bisher unbekannte Empfindung, die sich in einer süßen Verwirrung ausdrückte, Besitz von ihrem jungen Herzen genommen, und alle ihre Bemühungen, diese Empfindung zu verbannen, hatten sich ohnmächtig erwiesen. So oft sie sich unbelauscht glaubte, blickte sie mit einer Teilnahme, die sie bisher noch für keinen Mann gefühlt, nach Karl hin, und die Aufmerksamkeit, die dieser dem von ihm bevorzugten Fräulein bezeigte, verursachte ihr Schmerz. Sie erkundigte sich angelegentlichst bei einer Freundin nach seinen Verhältnissen, seinem Charakter und seiner Lebensweise. Alles, was sie erfuhr, war geeignet, ihr Interesse nur noch mehr zu erhöhen. Wenn im Laufe des Tages der junge Doktor hin und wieder freundliche Worte an sie richtete, fühlte Anna v. Walmoden ihr Herz beben. Die Erklärung dafür liegt nahe; in dieses Herz war die Liebe mit ihrer Allgewalt eingezogen. — Fräulein v. Walmoden bewahrte dieselbe als ein süßes Geheimnis, von welchem der Geliebte ebensowenig eine Ahnung hatte, als ein andrer. Unter dem Drucke der Verborgenheit aber nahm die Leidenschaft, die im Herzen des jungen Mädchens erwacht war, immer größere Ausdehnung an, und man wird nun begreifen, warum in der Nacht, in welcher Herr v. Walmoden sich für das Plaidoyer vorbereitete, in dem er Karls Tod fordern wollte, auch seine Tochter Anna der Schlaf floh!

•

Es war ein schöner Maitag. Das Gericht in Moabit hatte seinen großen Tag — den Mordprozeß gegen Dr. Karl Hollmann.

Der Zuhörerraum des großen Schwurgerichtssaales war bis auf den letzten Platz gefüllt. Hunderte von Reflektanten um Eintrittskarten mußten abgewiesen werden. Unter den Zuhörern war auch die Aristokratie mit ihren Damen vertreten.

Die Geschworenen und Richter waren auf ihren Plätzen, als Karl hereingeführt wurde und auf der Anklagebank Platz nahm. Er ließ seine Blicke über den Zuschauerraum schweifen und tauschte mit einigen bekannten jüngeren Herren durch leichtes Kopfnicken Grüße aus. Er erkannte auch Anna v. Walmoden unter den Zuhörern, die nahe einer älteren Dame saß. Er hatte auch eine tiefverschleierte Dame zu sehen vermutet — — unter dem Schleier hatte er gehofft, Charlotte zu entdecken. Allein, seine Hoffnung, wenn es eine solche gewesen, war vergebens.

Hinter den Damen saßen die hochgestelltesten und reichsten Männer der Stadt.

Karl grüßte seine Bekannten, dann schweifte sein suchender Blick auf die von einem wohlwollenden Sonnenstrahl freundlich beleuchteten Reihen der Frauen und Mädchen, die mit Spannung das Drama erwarteten, das nun vor ihren Augen sich entwickeln sollte.

Dann suchte sein Blick unter der Schar der jüngeren Mädchen nach jener rätselhaften Unbekannten, die mit so inniger Liebe an ihm hing, und die, wie eine Ahnung ihm sagte, unter den Anwesenden sein mußte. Er fand aber kein Gesicht, das dem Bilde entsprach, das er sich von der geheimnisvollen Freundin gemacht hatte.

Auf einem Tische, der zwischen der Anklage- und der Geschworenenbank stand, lagen, als Beweisstücke, der mit etwas Blut bespritzte Stein, den der Mörder offenbar bei seiner Tat benutzt, ein photographischer Abdruck der im Hofe gefundenen Fußspur und ein Stiefel, der Karl gehörte, und genau in jene Spur paßte. Dieser Anblick erregte die peinlichsten Empfindungen in Karl, er sank tief bewegt zurück. Beim Eintreten in den Saal ruhten die Blicke der Anwesenden mit der größten Neugier auf ihm. Der persönliche Eindruck, den er machte, war sehr günstig. Man mochte es nicht glauben, daß ein so junger, so ansehnlicher Mann einen so entsetzlichen Raubmord begangen haben sollte.

Karl war schwarz gekleidet, er trug Trauer um den Oheim. Seine schönen dunklen Augen, die gegen die bleiche Farbe seines Gesichtes abstachen, seine geistreiche Stirn, wurden von der Damenwelt bemerkt und bewundert.

Mit seinem Verteidiger, dem vor ihm sitzenden Rechtsanwalt Schwinger, tauschte Karl einen lebhaften Händedruck aus.

Nach den einleitenden Formalitäten und Verlesung der Anklage, sowie nach der Erklärung Karls, daß er unschuldig sei, wurde zur Beweisaufnahme geschritten. Der Präsident begann mit der Vernehmung Karls.

Der Angeklagte antwortete klar und ausdrucksvoll. Sobald irgend eine direkte Frage ihn nötigen wollte, das Verbrechen zu gestehen, machte seine Entrüstung sich rücksichtslos geltend. Der Schrei der Unschuld, der unwillkürlich aus seinem lauteren Herzen drang, erschütterte die Ueberzeugungen der Kriminalisten. Aus den Reihen der Zuhörer erhob sich mehr als ein Laut des Mitleids. Die Frauen trockneten ihre Tränen. Mitten in dem allgemeinen Flüstern, dem unwillkürlichen Austausch der Ansichten hörte man plötzlich, aber nur auf einen Augenblick, den Ton eines tiefen Schluchzens. Dieser Ton erregte die allgemeine Aufmerksamkeit; aber man entdeckte nicht, welchem Munde sich der Schmerzenslaut entrungen. Die Ruhe und Würde, mit der der Angeklagte alle an ihn gerichteten Fragen beantwortete, machte auf alle Anwesenden den besten Eindruck. Man empfand trotz der Gewichtigkeit der erbrachten Belastungsbeweise die erheblichsten Zweifel an seiner Schuld, und der Staatsanwalt, dem dieser Eindruck nicht entging, begann schon an die Möglichkeit zu denken, daß er einfach durch die schlichten, den Stempel der Wahrheit tragenden Worte des Mannes dort auf der Anklagebank besiegt werden könnte.

Es wurde nunmehr zum Zeugenverhör geschritten.

Jakob wandte sich zu seinem Herrn, als wollte er ihn um Verzeihung bitten, daß gerade er durch seine Aussage die Last, die auf ihm ruhte, noch erschweren mußte. Karl lächelte ihm freundlich zu, um ihm so verständlich zu machen, daß er ihm nicht grolle, wenn er die reine Wahrheit sage. Der Greis wiederholte seine frühere zu Protokoll gegebene Aussage und fügte hinzu, daß er nach wie vor von der Unschuld seines Herrn vollständig überzeugt sei.

Als nächster Zeuge wurde ein Mann namens Münch vorgerufen.

Dieser war ein kleiner, gedrungener Mensch, dessen Gesichtszüge einen nicht gerade angenehmen Eindruck machten. Seine Augen hatten einen lauernden Ausdruck, die Lippen waren auffallend schmal, die Stirn niedrig. Er trug das Gewand eines Landmannes. An den Knien der abgeschabten blauen Hosen zeigten sich einige plump eingesetzte Flicken. Die Schultern bedeckte ein grober Leinwandkittel und in der Hand hielt der Zeuge seinen verwitterten Strohhut.

Münch warf einen unruhigen Blick auf den Gerichtshof, den Angeklagten und die Zuhörer und antwortete auf die Fragen, die an ihn gerichtet wurden, daß Karl sich ganz eigentümlich berührt fühlte.

Münch hatte acht Jahre bei Hollmann gedient. Er konnte nichts gegen den Neffen aussagen, aber er sprach doch von unbestimmten Befürchtungen, die der Handelsherr in Beziehung auf den jungen Mann geäußert hätte. Nach seiner Erklärung war der Oheim mißtrauisch gegen Karl, hielt vieles vor ihm geheim, erzählte ihm niemals von seinen Geschäftsangelegenheiten und hatte seinen Diener mehr als einmal beauftragt, Erkundigungen nach Karls Lebensweise einzuziehen und zu erforschen, ob und welche Veranlassungen er zu großen Ausgaben habe.

Münch sagte nichts bestimmt aus.

Wollte der Präsident einer Sache auf den Grund gehen, so erklärte er stets, daß er nicht genug unterrichtet sei, ob es zwischen dem Kaufherrn und seinem Neffen ernste Zerwürfnisse in Beziehung auf Geldangelegenheiten gegeben habe, konnte er nicht behaupten. Er wußte nichts Sicheres darüber und beschränkte sich auf mißtrauische Ver-

gern und Diplomaten keinen Ueberfluß hat, um so mehr ist gerade diese Wirkung des Endes der Aera Dernburg zu beklagen.

•

Die „Tägl. Rundsch." hatte erwähnt, daß der Abg. Erzberger trotz des Rücktritts Dernburgs, eine gegen diesen gerichtete Broschüre erscheinen lassen wolle. Darin werde u. a. gegen Dernburg der Vorwurf erhoben, daß er im Besitz kolonialer Werte sei und daß ihn das Interesse an diesen Werten in seiner Kolonialpolitik bestimmend beeinflußt habe. Dem gegenüber schreibt Dernburg der „Tägl. Rundsch.":

„. . . Durch Ihre Mitteilung macht sich Ihr geehrtes Blatt zur Trägerin einer Nachricht, welche eine dreiste Erfindung ist und — falls sie in der Broschüre vorkommt — eine gemeine Ehrabschneiderei darstellt. Ich habe keinen Zweifel, daß Sie das Vorstehende unmittelbar zur Kenntnis Ihrer Leser bringen werden, wie ich denn im gegenwärtigen Moment auf eine umgehende Berichtigung nicht verzichten kann.

Hochachtungsvoll Dernburg.

Vom Tage.

* **Gummersbach,** 10. Juni.

Der Kaiser über Religion.

Wie das „Liebenwerdaer Kreisblatt" berichtet, erzählte Generalsuperintendent Stolte bei einer Kirchenvisitation in Schirmenitz (Kreis Torgau), in einem Gespräch mit ihm habe der Kaiser geäußert:

„Ich lese oft und gern in der Bibel, die auf meinem Nachttisch liegt, und in welcher ich die köstlichsten Gedanken unterstrichen habe. Begreifen kann ich es nicht, daß es so viele Menschen gibt, die sich so wenig mit dem Worte Gottes beschäftigen. Wer steht nicht beim Lesen der Evangelien und anderer Stellen unter dem Eindruck schlichter, erlebter, beglaubigter und bezeugter Wahrheit. Wie hätte sonst Christus der Welt das Gepräge aufdrücken können! Bei allem Denken und Tun lege ich mir die Frage vor, was wohl die Bibel dazu sagt. Sie ist mir ein Born, aus ihr schöpfe ich Kraft und Licht. In Stunden des Bebens und Bangens greife ich nach diesem Trostschatz. Ich habe die Zuversicht, daß viele von Gott abgefallene Menschen in unserer Zeit wieder zu einem festen Glauben kommen werden, daß viele wieder eine Sehnsucht nach Gott empfinden. Es ist ja das Schöne und Erfreuliche in der christlichen Kirche, daß Zeiten starken Zweifels besonderen Bekennermut und begeisterte Glaubensfreudigkeit wecken. Ich kann mir ein Leben, von Gott innerlich entfremdet, nicht denken. Wir alle müssen Gethsemanestunden durchmachen. Stunden, wo unser Stolz gedemütigt wird. Die Demut fällt uns schwer, wir wollen unser eigener Herr sein." Bemerkenswert ist, daß der Kaiser in dem Gespräch weiter geäußert hat, er verschenke mit Vorliebe Bibeln an Katholiken. Den Konfessionsunterschied definierte der Kaiser dahin, daß der Protestant nur einen Mittler zu befriedigen habe, der Katholik dagegen viele Mittler besitze.

Ueber den Nachfolger Dernburgs.

Graf Götzen, der preußische Gesandte bei den Hansastädten, ist, wie eine Nachrichtenstelle meldet, Dienstag, 7 d. M., vom Kaiser in Potsdam empfangen worden. Diese Audienz werde unschwer mit der Uebernahme des Reichskolonialamtes durch den ehemaligen Gouverneur von Ostafrika in Verbindung zu bringen sein, zumal seinerzeit nur der Ausbruch des Aufstandes im August 1905 und die dadurch notwendig gewordene schleunige Rückkehr Götzens nach dem Schutzgebiet die Ausführung der regierungsseitig bereits beschlossenen Berufung des Grafen zum Chef der damaligen Kolonialabteilung verhindert habe. In parlamentarischen Kreisen will man sogar von gewissen Bedingungen wissen, unter denen allein Graf Götzen zur Annahme der Dernburgschen Erbschaft bereit sein soll. Exzellenz Dernburg bleibt auch jetzt nach Ablauf seines zunächst eingereichten 14tägigen Urlaubs den Bureaus des Reichskolonialamtes fern. Die Geschäfte führt, wie schon seit Wochen, der Unterstaatssekretär von Lindequist. — Wie der „Lok.-Anz." hört, wird der Gouverneur von Südwestafrika, von Schuckmann, der ja seit längerer Zeit in Deutschland weilt, nicht auf seinen bisherigen Posten zurückkehren, da seine Gesundheit in mehrfacher Hinsicht zu wünschen übrig läßt.

Der Bund der Landwirte und die Nationalliberalen.

Die „Deutsche Tageszeitung" hält sich für verpflichtet, in einem Leitaufsatz die Beziehungen des Bundes der Landwirte zu der nationalliberalen Fraktion auseinanderzusetzen. Der Bund, so versichert das Agrarierorgan wütig, sei nämlich gar nicht gegen die nationalliberale Partei als solche eingenommen. Nach wie vor handle er (keine agrarische Kundgebung ohne ein Bismarckzitat) nach dem Leitsatz des Fürsten Bismarck, daß die Nachfrage nach der Fraktionszugehörigkeit untersagt sei. Indes sei doch von der nationalliberalen Partei der Hansabund und der Bauernbund ins Leben gerufen worden und damit hätte sich das Verhältnis zwischen Bund und der für jene neue Politik verantwortlichen Reichstagsfraktion geändert. Wer innerhalb der nationalliberalen Partei die feindliche Stellungnahme der Reichstagsfraktion mitmache, den bekämpfe der Bund aufs äußerste. Diese Elemente, so wird da in heiterer Distinktion weiter ausgeführt, könne man mit Fug und Recht, um so mehr, als sie auch zur Sozialdemokratie neigten, als die Jungliberalen bezeichnen. Der andere Teil aber, der nach wie vor auf dem Boden des Heidelberger Programms steht, die Altliberalen, würden auch ferner die Unterstützung des Bundes genießen können. Wörtlich heißt es dann: „So muß scharf geschieden werden zwischen den Altliberalen und den Jungliberalen. Die letzteren stehen unter der Führung des Abgeordneten Bassermann. Den ersteren fehle anscheinend die Führung, wir wollen aber hoffen, daß sie sie finden. . . . Jedenfalls wünschen wir aber, daß dieser Teil der Nationalliberalen einen Führer bekommt, dessen Person ihr Programm kennzeichnet und verbürgt." — Die „Deutsche Tageszeitung" und, wenn sie in diesem Falle seine Auffassungen ausspricht, auch der Bund der Landwirte können, möchten wir annehmen, in allen nationalliberalen Kreisen unbedingten Heiterkeitserfolgs sicher sein.

Steuerveranlagung und Landräte.

Im Unterausschuß zur Beratung der preußischen Verwaltungsreform ist der „Schlesischen Zeitung" zufolge ein Antrag angenommen worden, wonach die Steuerverwaltung von den Landratsämtern abgetrennt und zu einer selbständigen Behörde ausgestaltet werden soll. Diesem Beschluß hat der Finanzminister zugestimmt.

Die Regelung des Wohnungsgeldzuschusses.

Die zweite Lesung des Gesetzes über den Wohnungsgeldzuschuß steht nunmehr im Abgeordnetenhause bevor. Sie dürfte wohl am heutigen Freitag stattfinden. Der Stand der Angelegenheit sei nochmals, wie folgt, zusammengefaßt. Die Regierungsvorlage geht bekanntlich dahin, daß die im Reiche eingeführte Regelung auch für Preußen übernommen wird. Dies würde gleichbedeutend sein mit der Deklassierung von 100 Städten. Nun hatten die Nationalliberalen den Antrag gestellt, daß sämtliche Orte reklassiert werden, also ihre alte Rangstellung beibehalten sollten, und weiter den Eventualantrag, wenn das abgelehnt würde, erleichternde Uebergangsbestimmungen zu treffen. Augenblicklich lauten diese Uebergangsbestimmungen dahin, daß diejenigen Beamten in den deklassierten Städten den bisherigen Zuschuß, der höher ist als der Reichszuschuß, haben sollten, die sich im Höchstgehalt befinden. Die Nationalliberalen hatten beantragt, daß alle Beamten den jetzigen provisorischen Zuschuß erhalten sollen. Der Finanzminister hat beide Anträge für unannehmbar erklärt. Nun ist kürzlich der Antrag auf Reklassierung der Städte abgelehnt worden, wenn auch nur mit geringer Mehrheit. Der nationalliberale, die Uebergangsbestimmungen betreffende Antrag wurde ebenfalls, und zwar mit Stimmengleichheit, mit 13 gegen 13 abgelehnt aber es wurde ein Zentrumsantrag angenommen, der in derselben Richtung liegt und den andern Antrag nur etwas abschwächt. Dieser Antrag spricht aus, daß der verminderte Wohnungsgeldzuschuß auch dann eintreten soll, wenn ein Beamter in ein höheres Amt befördert wird, also nicht in eine höhere Gehaltsstufe. Das ist mit 13 gegen 12 Stimmen angenommen. Der Finanzminister freilich erklärte auch diesen Antrag für unannehmbar und will daran die Vorlage scheitern lassen. Man nimmt immerhin an, daß es zu einer Verständigung kommt, denn ein Fallen des Gesetzes würde eine große Mehrheit der Beamten schädigen müssen.

Die dänische Irredenta.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 25 Februar 1910 hatte der Abgeordnete Dr. Schifferer-Hohenwarthe durch Verlesen von Preßstimmen aus der irredentistischen Presse erneut nachgewiesen, daß die dänische Irredenta ungeachtet des Optantenvertrages vom 11. Januar nach wie vor mit der Erfüllung des § 5 des Prager Friedens rechne, somit in der Bevölkerung Nordschleswigs in aufreizender Weise die Hoffnung auf eine Wiedervereinigung mit Dänemark wachhalte und damit den wünschenswerten Ausgleich zwischen der deutsch- und dänischgesinnten Bevölkerung verhindere. Bei der Wiedergabe der Preßzitate war dem Abgeordneten Schifferer insofern ein geringfügiger Irrtum unterlaufen, als er ein Zitat dem irredentistischen Reichstagsabgeordneten Hanssen und dessen Zeitung, dem „Heimdal", zuschrieb, während es in einem anderen führenden Blatte der Dänenpartei dem „Flensborg Avis" enthalten war. Diese für die Sache belanglose Verwechslung gab dem „Heimdal" Veranlassung, gegen den Abgeordneten Schifferer die schwersten Verdächtigungen zu schleudern und ihm u. a. „Fälschungen" und den Versuch zu imputieren, Regierung und Parlament hinters Licht geführt zu haben. Hierauf stellte Schifferer Strafantrag gegen den verantwortlichen Redakteur des „Heimdal". Die Verhandlung fand am 6. Juni vor der Strafkammer zu Flensburg statt und endete mit einer schweren Niederlage für den „Heimdal" und seine Hintermänner. Der Staatsanwalt hatte, wie er betonte, nur mit Rücksicht auf das Fehlen von Vorstrafen, von dem Antrag auf Gefängnis gegen den Redakteur Thomsen abgesehen, dagegen eine Geldstrafe von 300 Mark beantragt. Das Gericht ging über diesen Antrag hinaus und verurteilte den verantwortlichen Redakteur des „Heimdal" wegen Verleumdung des Abgeordneten Schifferer zu 500 Mark Geldstrafe. Was ergibt sich aus diesem Entscheid des Gerichts für eine Kritik über das Vorgehen des Abgeordneten Nissen im Abgeordnetenhause? Dort hat er die vom „Heimdal" gegen den Abgeordneten Schifferer erhobenen Schmähungen unter dem Schutze der Immunität nach seiner eigenen Aussage bewußt und mit Ueberlegung wiederholt; allerdings unter sofortiger energischer Abfertigung seitens des Abgeordneten Lohmann. Nachdem das Gericht in seinem Urteil das Gebahren des „Heimdal" nunmehr als Verleumdung charakterisiert hat, kann man die Akten über die Angelegenheit schließen.

mutungen. Auf die Frage, aus welchem Grunde er selbst das Haus des Kaufherrn verlassen habe, antwortete er, daß seine verstorbene Mutter ihm ein kleines Vermögen hinterlassen, und er sich in seinem Heimatdorfe damit angekauft habe. Seine zurückhaltende Aussage zerstörte durch geschickt angebrachte Zögerungen und wohlberechnete Schweigsamkeit, den günstigen Eindruck, den Karls Verhör hervorgebracht hatte. Schließlich ließ Münch den guten Charaktereigenschaften Karls Gerechtigkeit widerfahren. Der junge Herr habe die Dienerschaft stets gut behandelt, er wäre zwar immer etwas hochfahrend gewesen, allein im allgemeinen hätte doch niemand Veranlassung, das geringste Böse ihm nachzusagen.

Schwinger bedeckte die Stirn mit beiden Händen. Ohne zu wissen warum, fühlte Karl, daß sein Kampf jetzt vergeblich sei, daß die Bemühungen des Verteidigers an dieser Aussage doch scheitern müßten, die, ohne direkt belastend zu sein, doch geeignet war, jedermann zu dem schwärzesten Verdacht zu berechtigen. Er betrachtete Schwinger und glaubte auf dem Gesicht seines Freundes dieselbe traurige Vorempfindung zu lesen.

(Fortsetzung folgt.)

○ Beamtenbesoldung, Automobilgesetz und Ansiedlungsdenkschrift.

(Preußisches Abgeordnetenhaus, den 8. Juni.)

Den Auftakt der heutigen Verhandlung bildet die Genehmigung der allgemeinen Rechnung über den Staatshaushalt für 1906 und die Uebersicht der Staatseinnahmen und -Ausgaben für 1908, der Abg. Schwabach (nl.) als Berichterstatter eine kurze Befürwortung angedeihen läßt. Dann zieht das Reisekostengesetz der Staatsbeamten in dritter Lesung über die Bühne. Wieder haben die Parteien ihre Anträge auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage eingebracht, die ihnen schon in der zweiten Lesung nicht genehmigt wurde. Zunächst sind es die Nationalliberalen — ihr Sprecher ist Schröder-Kassel —, die gegen den Kommissionsbeschluß auf Herabsetzung der Tagegelder für Staatsminister und Beamten der ersten drei Rangklassen eifern; und der Finanzminister tritt auch heute wieder an ihre Seite. Ebenso bei einem andern Antrag des Abgeordneten Schröder, bei der Berechnung der Fuhrkosten einen Absatz zu streichen, wonach bei Reisen nicht weniger als 2 Kilometer aber unter 8 Kilometer den Preis für 8 Kilometer zu gewähren. Beiden Anträgen wird von der Mehrheit des Hauses Zustimmung erteilt; versagt wird sie einem Antrag von Zentrumsseite, für „Subalternbeamte" den Ausdruck „mittlere Beamte" zu setzen, da man nicht finden kann, daß das Wort „Subalternbeamte" in irgend einer Weise Geringschätzung ausdrücken könne. Sodann kommt Herr Strosser (fk.) zu Wort mit seinem Antrag über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen. Er fordert die Beseitigung der Zuverlässigkeits- und Schnelligkeitsprüfungen und verweist auf die jüngsten Vorfälle bei der Prinz Heinrich-Fahrt, die bekanntlich zwei Menschenleben gefordert haben. In der scharfen Kritik, die er an den Automobilisten erhebt, kann man ihm freilich nicht überall zustimmen. Abgeordneter Röchling (Natl.) weist darauf hin, daß die Automobilisten in der Mehrzahl anständige und gebildete Leute sind, und warnt davor, Ausschreitungen einzelner in ungerechter Beurteilung zu verallgemeinern. Einen wesentlichen Mangel sieht er in der ungenügenden Ausbildung der Chauffeure, und er bittet die Regierung, hier Abhilfe zu schaffen. In ähnlichem Sinne äußert sich sein Fraktionskollege Macco. Er bittet, den Führern von Automobilen nicht unnötig Schwierigkeiten in den Weg zu legen, indem er darauf aufmerksam macht, daß durch heftige Anariffe auf den Sport und die Tonart, wie sie manche Redner angeschlagen haben, die Erbitterung der Bevölkerung nur geschürt würde. Trotzdem wird der Antrag schließlich mit den Stimmen der Konservativen und des Zentrums angenommen. Ein Antrag der nationalliberalen Ecker-Winsen und Witzmann, vom Jahre 1911 an für hauswirtschaftliche Unterweisung der weiblichen ländlichen Jugend erhöhte Mittel in den Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung einzustellen, wird der Budgetkommission überantwortet. Die Sozialdemokraten wollten einen Abänderungsantrag einbringen, fanden aber nicht die vorgeschriebene Unterstützung von 30 Mitgliedern; so sprang das Zentrum in die Bresche und brachte einen Antrag auf Einführung des Haushaltsunterrichts ein, der derselben Kommission überwiesen wurde. An die Agrarkommission geht ein weiterer Antrag Ecker-Winsen (Natl.), der die Bestrebungen der Schaffung von Naturschutzparks unterstützen will. Aus den Worten des Antragstellers spricht ein hoher Stolz auf die Eigenart unserer heimatlichen Natur, daß sich die anderen Parteien der Notwendigkeit um Erhaltung dieser Schönheiten nicht verschließen können. Ganz kurz erledigt man zum Schluß noch die Ansiedlungsdenkschrift. Der einzige Redner ist Glatzel (Natl.), der als den Hauptzweck der ganzen Ansiedlungspolitik noch einmal die Schaffung von Bauerngütern bezeichnet. Eindringlich tritt er dafür ein, die Ansiedlungstätigkeit im Osten nicht ins Stocken geraten zu lassen, um so mehr, als der absolute deutsche Besitz gegenüber dem polnischen in dieser Gegend im Abnehmen begriffen wäre.

Rheinland-Westfalen.

• **Gummersbach,** 10. Juni. Täglich bei uns einlaufende Zustimmungserklärungen zu unserm Urteil über die neueste Enzyklika zeigen, welche Entrüstung die Schmähschrift des Papstes im oberbergischen Lande ausgelöst hat. Fast alle Zuschriften fordern einen flammenden Protest der evangelischen Bürgerschaft gegen die kränkenden Schmähungen. Wie wir hören, soll in Gummersbach demnächst eine Protestversammlung im großen Saale des evangelischen Gemeindehauses stattfinden. In Ründeroth wird Herr Pfarrer Meyer-Hermann bereits am Sonntag in der Kirche um 10 Uhr einen Protestationsgottesdienst abhalten.

• **Gummersbach,** 10. Juni. Am Sonntag, dem 12. Juni, nachmittags 4½ Uhr, veranstaltet der neu gegründete „Vaterländische Frauenverein" im Gemeindehaus einen Vortrag. Herr Prof. Dr. Siegert, eine bekannte Autorität auf dem Gebiete der Luft- und Sonnenbadkuren, wird über die „Ernährung und Pflege des Kindes nach dem ersten Lebensjahr" sprechen. Der Besuch des lehrreichen Vortrages sei namentlich allen jungen Müttern besonders empfohlen. Der Reinertrag ist für die Walderholungsstätte in Bergneustadt bestimmt.

• **Gummersbach,** 10. Juni. Die Aushebung findet in diesem Jahre am 18. 20. und 21. Juni im Thielschen Saale hierselbst statt. Die Militärpflichtigen erhalten besondere Gestellungsbefehle, in welchen die Zeit, wann sie sich zu stellen haben, näher bezeichnet ist. Sie sind verpflichtet, auch selbst dafür Sorge zu tragen, daß die Gestellungsbefehle rechtzeitig in ihren Besitz gelangen. Auf den betreffenden Bürgermeisterämtern wird ihnen die nötige Auskunft erteilt. Militärpflichtige, welche reklamiert werden, müssen dafür sorgen, daß ihre Angehörigen (Eltern und mehr als 14 Jahre alte Geschwister) bei der Verhandlung der Reklamation zugegen sind. Bleiben einzelne oder alle Angehörigen eines Militärpflichtigen ohne Entschuldigung aus, so wird die betreffende Reklamation ohne weiteres zurückgewiesen. Können Angehörige Reklamierter im Aushebungstermin nicht persönlich erscheinen, so müssen die dieserhalb beigebrachten Zeugnisse, soweit es sich um Krankheiten handelt, von einem beamteten Arzte (Kreisarzte) ausgestellt sein. Bei plötzlichen Erkrankungen kann ein privatärztliches, von der Ortspolizeibehörde beglaubigtes Attest beigebracht werden. Auch diejenigen Eltern, welche die vorzeitige Entlassung eines bereits dienenden Sohnes aus dem Grunde zu beantragen gedenken, weil ein zweiter Sohn in der Aushebung ist, und im Herbst möglicherweise eintreten wird, müssen, wenn sie nicht beide Söhne gleichzeitig entbehren können, schon jetzt bei der Aushebung eine Reklamation für den zweiten Sohn vorbringen. Die reklamierten Militärpflichtigen werden an jedem Tage zuerst vorgestellt und es kommen deshalb auch die betreffenden Reklamationen zu Beginn des Geschäfts, also kurz nach 8½ Uhr zur Verhandlung. Die Militärpflichtigen aus den Gemeinden Nümbrecht und Marienberghausen, welche reklamiert haben, gelangen erst kurz nach 9½ Uhr zur Vorstellung. Alle Atteste, welche zum Nachweis körperlicher oder geistiger Fehler der Militärpflichtigen selber im Termin vorgezeigt werden, müssen entweder von dem Kreisarzt ausgestellt sein, oder falls sie von einem anderen Arzt ausgestellt sind von der Ortspolizeibehörde bezüglich der Richtigkeit der Unterschrift beglaubigt sein. An Krämpfen oder an Stottern leidende Militärpflichtige müssen diesen Krankheitszustand nicht blos durch ärztliche Atteste, sondern auch durch schriftliche Zeugenaussagen, beglaubigte Atteste von Pfarrern, Lehrern usw. glaubhaft nachweisen. Die zum einjährig-freiwilligen Dienst berechtigten jungen Leute, welche von einem Truppenteile auf ihre Gestellung hin abgewiesen wurden, jedoch eine endgültige Entscheidung noch nicht erhalten haben, haben sich, sofern dies noch nicht geschehen sein sollte, ungesäumt unter Vorlage des betreffenden Benachrichtigungsschreibens beim Landratsamt mündlich oder schriftlich zu melden, damit ihre Ladung zur Aushebung erfolgen kann. Militärpflichtige, die in dem Aushebungstermine nicht rechtzeitig oder betrunken oder in unreinem Zustande erscheinen, während des Aushebungsgeschäfts ohne Erlaubnis fortgehen, oder von einem ihnen gestatteten Ausgange nicht rechtzeitig zurückkehren, oder welche die Ruhe und Ordnung stören, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder entsprechender Haft bestraft.

• **Gummersbach,** 10 Juli. Anläßlich des gestern von uns gemeldeten Automobilunfalles werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß sehr viele Fuhrleute die polizeiliche Vorschrift über das Ausweichen nicht kennen. Das Ueberholen eines Gefährtes hat stets auf der linken Seite zu geschehen. Der Fuhrmann des betr. Gefährtes, das überholt wird, hat sich also stets auf der rechten Seite zu halten. Begegnen sich zwei Fuhrwerke, so haben sie einander rechts auszuweichen. Es ist dringend nötig, daß die Fuhrherren ihre Angestellten auf diese Vorschriften aufmerksam machen und dafür Sorge tragen, daß diese Anordnungen befolgt werden.

• **Gummersbach,** 10. Juni. Wir werden gebeten, darauf aufmerksam zu machen, daß von jetzt ab auch die Arbeit an der schulentlassenen weiblichen Jugend vom 14. bis 18. Lebensjahr in Angriff genommen werden soll und zwar in ganz ähnlicher Weise, wie solche an der männlichen Jugend bereits seit 2 Jahren sonntäglich geleistet wird. Es haben sich eine ganze Anzahl Frauen und Jungfrauen unserer Gemeinde in dankenswerter Weise bereit gefunden, sich als Helferinnen an dieser Arbeit zu beteiligen. Wir verweisen auf die Veröffentlichungen im Kirchenzettel und bitten die Eltern der schulentlassenen Töchter, dieselben zu recht zahlreicher Teilnahme an den Zusammenkünften anhalten zu wollen. An die Jugendvereinigung schließt sich der Zweigverein der Rheinischen Frauenhülfe an, welche unter dem Protektorate unserer Kaiserin steht, und in welchem sich die Frauen und Jungfrauen unserer Gemeinde zu evangelisch-kirchlicher Liebesarbeit an der Gemeinde sammeln werden. Die Losung heißt: „Aus der Gemeinde, für die Gemeinde!"

• **Gummersbach,** 10. Juni. Wie aus dem Inseratenteil der heutigen Nummer ersichtlich ist, hat die Eröffnung der renovierten „Hermannsburg" stattgefunden. Durch die Verbesserung des Weges nach dem neuen Schützenplatz hinauf, kann ebenfalls die „Hermannsburg" jetzt leicht und bequem erreicht werden. Herr Köster hat bei dem Umbau Wert darauf gelegt, seinen Gästen möglichst gemütliche Räume zu schaffen, der schattige Wald bietet bei heißem Wetter angenehmen Aufenthalt, da ferner Herr Köster auch genügend große Räume für Gesellschaften und Vereine bereit hat, zweifeln wir nicht daran, daß das Waldrestaurant „Hermannsburg" bald zu einem der beliebtesten Ausflugsorte von Gummersbach und Umgegend wird.

+ **Derschlag,** 10. Juni. Am Dienstag abend fand im Hotel Huland hierselbst ein Militärkonzert statt, das von der Kapelle des 20. Pionierbataillons aus Metz unter Leitung ihres Obermusikmeisters Herrn Marckmann ausgeführt wurde. Leider ließ der Besuch des Konzertes viel zu wünschen übrig. Es ist zu bedauern, daß man derartigen Veranstaltungen, die für unsern Ort ohnehin etwas Seltenes sind nicht mehr Interesse entgegenbringt. — Die einzelnen Musikstücke wurden exakt vorgetragen. Besonders gefielen: „Ballade und Polonaise" für Violinsolo, von Vieuxtemps und „Bravour-Polka", Solo für Flöte, von W. Popp. Den Schluß des Konzertprogramms bildete ein Fanfaremarsch, bei dem der militärische Schneid so recht zur Geltung kam. — Ein gemütlicher Ball schloß sich an das Konzert an.

§ **Oberbantenberg,** 10. Juni. Bei Gelegenheit des am Sonnabend veranstalteten gemütlichen Abends der hiesigen freiwilligen Feuerwehr übermittelte der Fabrikant Herr Wilhelm Kind-Hunsig als Vertreter des Herrn Bürgermeisters Brinkhöfe-Bielstein, dem Herrn Franz Adam Fülber aus Oberbantenberg das allgemeine Ehrenzeichen unter Beifügung einer Urkunde für 25jährige treue Dienstleistung bei der Feuerwehr. Gleichzeitig übergab er ihm eine Ehrenurkunde, ausgestellt von dem Provinzialfeuerwehrverband und bemerkte dabei, daß Herr Fülber im Jahre 1872 die Feuerwehr in Bacharach gründen half, von wo er später nach Oberbantenberg übersiedelte und seitdem auch hier stets ein treuer Feuerwehrmann ist. Das brausende Hoch, welches der Redner zum Schlusse Herrn Fülber zurufen ließ, wurde von allen Seiten begeistert aufgenommen.

• **Olpe,** 10. Juni. An einer Kalkgrube bei der im Bau begriffenen Listertalsperre im nahen Listernohl durchbrach eine Mauer wodurch sich ein großer Teil der beizenden Flüssigkeit in die Lister ergoß. Der ganze Fischbestand samt Brut wurde dadurch vernichtet. Im ganzen wurden 4 Zentner tote Fische geborgen, drei Viertel hiervon waren Bachforellen. Der entstandene Schaden ist ganz erheblich.

• **Lüdenscheid,** 10. Juni. Die am Sonntag erfolgte Explosion der Wönkhausschen Pulverfabrik bei Dahlerbrück hat wieder einmal die große Gefahr dargelegt, in welcher täglich und stündlich die Passagiere der Volmetalbahn und die der Hagener Chaussee schweben. Die Pulverfabriken liegen von dem Bahndamm kaum 80 Meter entfernt. Auf der anderen Seite der Volme führt die Hagener Chaussee vorbei, auf der stets ein reger Verkehr herrscht, und die tagtäglich von einer größeren Anzahl von Schulkindern benutzt wird. Wie leicht eine Katastrophe eintreten kann, hat am Sonntag der Blitzstrahl gezeigt. Dabei fahren in allernächster Nähe auf der Strecke Brügge-Hagen außer den vielen Güterzügen täglich 30—35 Personenzüge. Wiederholt ist auf die Gefahr hingewiesen, und die Entfernung der Pulverfabriken hingewiesen worden, bisher aber ohne Erfolg. Die Fabriken haben bestanden, bevor man an die Anlegung einer Chaussee und an den Bau einer Eisenbahn in der dortigen Gegend dachte. Vor zehn Jahren (1. Juni 1900) flog die Trockenkammer der Fabrik auf, bei der neun Arbeiter ihr Leben einbüßten. Die Ursache der damaligen Explosion ist nicht aufgeklärt worden.

• **Hagen,** 10. Juni. Bei der Ziehung der Lotterie der Hagener Gewerbeausstellung fielen die Hauptgewinne auf folgende Nummern: 9500 (Automobil, Wert 8000 Mark), 1824 (Schlafzimmer, Wert 2000 Mark), 9463 (Piano, Wert 1000 Mark), 371 (Piano, Wert 600 Mark). Der erste Hauptgewinn soll nach Frankfurt gefallen sein.

• **Barmen,** 10. Juni. Vom 1. bis 10. Juni wird hier eine nationale Sport-Ausstellung, sowie Ausstellung für Volkswohl, Gesundheit und soziale Fürsorge veranstaltet. Die Gruppe Luftsport verspricht eine interessante Beschickung. Die Stadt Barmen mit dem Verein für Gemeinwohl nebst zehn bekannten Vereinen werden in der Gruppe soziale Fürsorge die gesundheitlichen und gemeinnützigen Einrichtungen der Stadt sowie der hiesigen privaten Wohltätigkeit veranschaulichen.

• **Düsseldorf,** 10. Juni. Marktstraße ist der 76 Berlin, der bei hiesigen weilte, von einem fahren worden. Er achten nicht schwer verl hat einen Herzschlag u verbeigeführt.

• **Düsseldorf,** 10. Juni. koholismus hat be Mißbrauch geistiger G liche Vorträge in Düs sollen an zwei Tagen verbunden wird ein V Heidhausen und Linto fahrungen, welche der chen Veranstaltung in at, darf wohl wieder an diesem Kursus aus ebenso wie aus dem net werden. Jedenfall Aufklärung zu geben welche der Alkoholismus samtheit zufügt.

• **Wiesau** (Westerw Arbeiter bei dem Verl Kind zu retten, er gerettet.

• **Iserlohn,** 10. Juni. glücksfall ereignete hofe. Ein junger Ma Fahrt befindlichen Ei zu Fall, daß ihm der K wurde. Der Getötete

• **Eickel** (Kreis der Gemeinderat lung wurden für die K liberale und Zentrum) daten der Wirtschaftlich abgegeben. Die sechs nach gewählt.

• **Wattenscheid,** 1 wurden infolge eines Wenzel und der Arbei Parkplatz mit einem M war sofort tot, Meure kenhaus gebracht. De

• **Bielefeld,** 10. Juni. geräuchertem Seelachs unter vergiftungsähnli Der Fisch war von d drif zu einem billigen worden.

Ver

— **Im Allenstein** ten Verhandlungstage beck weiter vernomme Schwächeanfall. Am A lag ihr Geburtstag wa widernatürlichen Neig sie: vielleicht, ja. De mit ihr die Einzelheit durch, die sich der W weiter zur Sprache, da liche Mutter war, ma Knaben schlug, daß Die Angeklagte entsch zuständen. Sie beha versucht habe, ein Er zu machen, daß es ih die Versuchung anzut nach Berlin begeben, s und vollständig jeden selbst zum Ekel wurde. arzt über ihren Zust schließlich geschämt. ten und öfter Lach- u Bernstadt hat sie ein

W

§ 63 der Wege gierungs-Bezirk Cöln

Das Aufreißen seiner Decke zum Beseitigung von F Sträuchern ist un

Die Ortspolizei deren Gefolgenheite Wegeunterhaltung statten.

Gegen diese Ver Geldstrafe bis zu 60 entsprechender Haft lieger der Provinz häufig durch unerla pforten oder Flagge

Gendarmerie- u wiesen worden, Zuw anzuzeigen.

Durch das Auf rammen von Pfähl des Kreiselektrizitäts Diese liegen im Zu Dieringhausen—Be Kotthausenhöhe, Dieringhausen—Ri wieht, Bielstein—S burger Papierm stenbach, Ründer lenbach—Bickenbac

Der Kabelzug i den Buchstaben K. F

Wer eine Kabe größte Lebensgefahr zu hohem Schaden rungen.

Wer dabei durch wird vom Kreiselek auch nicht die Hint

Vor Ausführun körper, die von dem Straßenpolizei erlan sich mit der Direk in Dieringhausen.

Gummersbach

30082

* **Düsseldorf**, 10. Juni. Auf der verkehrsreichen Marktstraße ist der 76jährige Karl Kapelle aus Berlin, der bei hiesigen Verwandten zum Besuch verweilte, von einem Metzgerfuhrwerk überfahren worden. Er ist nach dem ärztlichen Gutachten nicht schwer verletzt worden, aber der Schreck hat einen Herzschlag und in dessen Folge seinen Tod herbeigeführt.

* **Düsseldorf**, 10. Juni. Zum Studium des Alkoholismus hat der rheinische Verband gegen den Mißbrauch geistiger Getränke beschlossen, wissenschaftliche Vorträge in Düsseldorf abzuhalten. Dieselben sollen an zwei Tagen des Oktober stattfinden; hiermit verbunden wird ein Besuch der Trinkerheilstätten in Heidhausen und Lintorf. Mit Rücksicht auf die Erfahrungen, welche der rheinische Verband mit der gleichen Veranstaltung in Köln im Jahre 1908 gemacht hat, darf wohl wieder auf eine recht rege Beteiligung an diesem Kursus aus allen Teilen der Rheinprovinz ebenso wie aus dem Industriegebiet Westfalens gerechnet werden. Jedenfalls sind die Kurse sehr geeignet, Aufklärung zu geben über die großen Schädigungen, welche der Alkoholismus dem Einzelnen wie der Gesamtheit zufügt.

* **Wienau** (Westerwald), 10. Juni. Hier ist ein Arbeiter bei dem Versuch, sein ins Wasser gefallenes Kind zu retten, ertrunken. Das Kind wurde gerettet.

* **Iserlohn**, 10. Mai. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich auf dem hiesigen Westbahnhofe. Ein junger Mann sprang aus dem noch in der Fahrt befindlichen Eisenbahnzuge, kam so unglücklich zu Fall, daß ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde. Der Getötete war unverheiratet.

* **Eickel** (Kreis Gelsenkirchen), 10. Juni. Bei der Gemeinderatswahl in der zweiten Abteilung wurden für die Kompromißkandidaten (Nationalliberale und Zentrum) 608 Stimmen, für die Kandidaten der Wirtschaftlichen Vereinigung 147 Stimmen abgegeben. Die sechs Kompromißkandidaten sind demnach gewählt.

* **Wattenscheid**, 10 Juni. Auf der Oststraße wurden infolge eines Wortwechsels der Maurer Wenzel und der Arbeiter Meurer von dem Bergmann Pawlak mit einem Messer überfallen. Wenzel war sofort tot, Meurer wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Der Mörder wurde verhaftet.

* **Bielefeld**, 10. Juni. Nach dem Genuß von geräuchertem Seelachs sind hier etwa 80 Personen unter vergiftungsähnlichen Erscheinungen erkrankt. Der Fisch war von den Arbeitern einer hiesigen Fabrik zu einem billigen Preise von auswärts bezogen worden.

Vermischtes.

— **Im Allensteiner Mordprozeß** wurde am zweiten Verhandlungstage die Angeklagte Frau v. Schönebeck weiter vernommen. Sie hat sich von ihrem Schwächezustand am Tage vorher, der übrigens zufällig ihr Geburtstag war, erholt. Auf die Frage, ob sie widernatürlichen Neigungen gehuldigt habe, erwidert sie: vielleicht, ja. Der Vorsitzende geht dann weiter mit ihr die Einzelheiten ihres Verkehrs mit v. Göben durch, die sich der Wiedergabe entziehen. Es kommt weiter zur Sprache, daß die Angeklagte zwar eine zärtliche Mutter war, manchmal aber auch ihren kleinen Knaben schlug, daß er blutrünstige Striemen bekam. Die Angeklagte entschuldigt das mit ihren Erregungszuständen. Sie behauptet auch, daß sie wiederholt versucht habe, ein Ende mit ihren Liebesverhältnissen zu machen, daß es ihr aber nicht möglich war, gegen die Versuchung anzukämpfen. Sie habe sich einmal nach Berlin begeben, sich dort dem Taumel hingegeben und vollständig jeden Halt verloren, so daß sie sich selbst zum Ekel wurde. Sie habe einmal einen Nervenarzt über ihren Zustand befragen wollen, sich aber schließlich geschämt. Sie habe an Nachtwandeln gelitten und öfter Lach- und Weinkrämpfe bekommen. In Bernstadt hat sie einmal einen Versuch gemacht, sich zu vergiften, indem sie das Gift der Herdfeuerlose entnahm. Ein ander Mal brachte sie sich zehn bis zwölf Morphiuminjektionen bei. Weitere Selbstmordversuche bestanden darin, daß sie sich die Pulsadern aufzuschneiden und sich mit einem Tuche zu erwürgen suchte. Sie will dabei immer die ernste Absicht gehabt haben, aus Lebensüberdruß in den Tod zu gehen. Auf die Frage eines Geschworenen, ob sie an Gott glaube, erwidert sie, sie sei in Allenstein nur einmal zur Kirche gegangen, in der Kirche sähen sich ja die Leute doch nur gegenseitig an. Trotzdem habe sie ihren Glauben und in diesem auch ihre Kinder erzogen. v. Göben habe die Absicht gehabt, sie zu heiraten. Sie habe das für Phantasterei und Spielerei gehalten, es aber Herrn v. Göben nicht zu gestehen gewagt, da er dann sehr aufgeregt geworden wäre. Herr v. Göben habe auch ihr gegenüber die Idee eines zeugenlosen Duells mit Herrn v. Schönebeck entwickelt und ihr gesagt, es sei das eine ganze ehrliche Sache. Sie habe auch diese Idee nicht ernst genommen. R.-A. Bahn beantragt den Obersten in türkischen Diensten Tupschowski als Zeugen darüber zu laden, daß Herr v. Göben bereits drei Monate vor der Tat ihm gegenüber die Absicht entwickelt habe, Herrn v. Schönebeck zu einem Duell nach amerikanischer Manier zu fordern. Dem Antrage wurde stattgegeben. Es kommt weiter zur Sprache, daß Herr v. Göben der Angeklagten zweimal ein Fläschchen mit Arsenik besorgt habe. Er habe dabei gesagt, es müsse ein Ende gemacht werden. Sie habe ihm das Gift aber wieder zurückgegeben und gesagt, so etwas sei ekelhaft. Es wird dann in breiter Ausführlichkeit der vielbesprochene Schwur unter dem Weihnachtsbaum besprochen. Die Angeklagte behauptet, daß sie einen solchen Schwur niemals geleistet habe, auch nicht habe leisten können; denn sie sei an dem fraglichen Tage niemals mit Herrn v. Göben allein gewesen. Als ihr die Aussagen des Herrn von Göben vorgehalten werden, erklärt sie, daß sie sich diese Behauptung, wie manche andere, nicht erklären könne. Sie habe gar keine Ursache gehabt, ihren Mann zu beseitigen. Der Vorsitzende meint, daß der Schwur überhaupt nicht wörtlich zu nehmen sei. „Der Schwur unter dem Tannenbaum", das sei so ein Stichwort der Zeitungen geworden. Es gelangen noch zwei Briefe der Angeklagten an die alte Mutter des Herrn v. Göben zur Verlesung, aus denen hervorgeht, daß sie in der alten Dame den Glauben erweckte, sie werde deren Sohn heiraten, sobald ihre Ehe geschieden sei. Die Angeklagte bemerkt hierzu, Herr v. Göben habe seiner Mutter von der bevorstehenden Scheidung und späteren Heirat mit ihr geschrieben, und sie sei zu schwach gewesen, zu widersprechen.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Regierung und Enzyklika.

Berlin, 10. Juni. Im preußischen Abgeordnetenhause standen gestern die Interpellationen wegen der Borromäus-Enzyklika auf der Tagesordnung. Nachdem Herr v. Bethmann Hollweg sich zur Beantwortung bereit erklärt hatte, wurden die einzelnen Interpellationen begründet. Für die Konservativen sprach Herr v. Pappenheim, für die Nationalliberalen Dr. Hackenberg und für die Freikonservativen Graf Moltke. Verschiedene Redner wandten sich gegen den Wortlaut der Enzyklika, der geeignet sei, den konfessionellen Frieden zu stören. Dann ergriff Herr v. Bethmann Hollweg das Wort und gab namens der Staatsregierung folgende Erklärung ab: „Die Enzyklika, welche den Gegenstand der heutigen Interpellation bildet, enthält, ohne sich auf den dogmatischen und kirchenregimentlichen Gegensatz der Konfessionen zu beschränken, Urteile über die Reformatoren, die Reformation und die ihr zugetanen Fürsten und Völker, welche unsere evangelische Bevölkerung sowohl in ihren religiösen als auch in ihren staatlichen und sittlichen Empfindungen schwer verletzen. (Sehr wahr.) Diese auch in ihrer Form verletzenden Urteile erklären die tiefgehende Erregung weiter Kreise des Volkes und schließen in ihrer Wirkung eine ernste Gefährdung des konfessionellen Friedens in sich. (Lebh. Zust.) Ich habe deshalb unmittelbar, nachdem mir der offizielle lateinische Wortlaut der Enzyklika zugegangen war, unseren Gesandten beim Vatikan beauftragt, in amtlicher Form bei der päpstlichen Kurie Verwahrung einzulegen und der Erwartung Ausdruck zu geben, daß die Kurie Mittel und Wege finden werde, die geeignet sind, aus der Veröffentlichung der Enzyklika sich ergebende Schäden zu beseitigen. (Lebhaftes Bravo.) Diese Erwartung ist um so berechtigter, als die Kurie nach der gestern im Osservatore Romano veröffentlichten Mitteilung „nicht im entferntesten die Absicht gehabt hat (Heiterkeit links), die Nichtkatholiken in Deutschland, sowie ihre Fürsten zu kränken." Der Gesandte hat seinen Auftrag gestern ausgeführt. Eine abschließende Antwort der Kurie ist noch nicht erfolgt, hat bei der Kürze der Zeit auch noch nicht erfolgen können. Bei diesem Stand der Angelegenheit muß ich mich heute weiterer Erklärungen enthalten. Es scheint mir aber notwendig, die Interpellation schon jetzt zu beantworten, weil angesichts der Beunruhigung, die sich im ganzen Lande bemerkbar macht, das Verlangen berechtigt ist, ohne Verzug über die Stellung der Kgl. Staatsregierung unterrichtet zu werden. Das hohe Haus wolle aus meiner Erklärung entnehmen, daß die Kgl. Staatsregierung im allgemeinen staatlichen Interesse entschlossen ist, das Ihrige zu tun, um den konfessionellen Frieden im Lande zu wahren und zu schützen. (Lebhaftes Bravo.)

(Diese Erklärung der Regierung zeigt zwar erfreuliche Ansätze zu energischem Protest. Wir befürchten aber, daß man sich an maßgebender Stelle mit irgend einer jesuitisch ausgeklügelten Erklärung des Vatikans zufrieden geben wird, wenn nur aus dieser Erklärung einigermaßen herauszulesen werden kann, daß der Papst die Folgen der Enzyklika bedaure. Um so notwendiger ist es, daß eine große Volksbewegung der Regierung zeigt, wie tief die Erbitterung über die unerhörte Schmähschrift des Papstes geht. Die Red.)

Der Rücktritt Dernburgs.

Berlin, 10. Juni. Der Reichsanzeiger gibt die Erteilung der nachgesuchten Dienstentlassung des Staatssekretärs des Reichskolonialamts, Wirkl. Geh. Rats Dernburg, unter Verleihung der Brillanten zum Roten Adlerorden 1. Klasse und die Ernennung des Unterstaatssekretärs des Reichskolonialamtes, v. Lindequist, unter Verleihung des Charakters als Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikate Exzellenz zum Staatssekretär des Reichskolonialamts und seine Beauftragung mit der Stellvertretung des Reichskanzlers in Geschäftskreise des Reichskolonialamtes nach Maßgabe des Gesetzes vom 27. März 1878 bekannt. — Wie die „Nordd. Allg. Ztg." mitteilt, ging Dernburg folgendes Rundschreiben des Kaisers zu: „Da Sie zu meinem Bedauern auf Ihrem Wunsche bestanden haben, aus Ihrem Amte als Staatssekretär des Reichskolonialamtes entlassen zu werden, habe ich mich entschlossen, Ihnen durch Order vom heutigen Tage den erbetenen Abschied in Gnaden zu bewilligen. Ich spreche Ihnen hierbei meine vollste Anerkennung für die hervorragenden Verdienste, die Sie sich in vierjähriger erfolgreicher Arbeit um die Entwickelung des deutschen Schutzgebiete erworben haben, aus. Als Zeichen dieser meiner Anerkennung habe ich Ihnen die Brillanten zum Roten Adlerorden 1. Klasse verliehen und die Generalordenskommission beauftragt, Ihnen die Dekoration zugehen zu lassen. Ihr wohlgeneigter Kaiser und König Wilhelm I. R."

Reichstagsersatzwahlen.

Jauer, 10. Juni. Nach dem Ergebnis der gestrigen Reichstagsersatzwahl ist Büchtemann (fortschr. Vp.) mit 9242 Stimmen gewählt, Prell (Soz.) erhielt 7916 Stimmen.

Usedom, 10. Juni. Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Uckermünde-Usedom-Wollin wurden gezählt für den konservativen Kandiaten von Böhlendorff 6082, für Justizrat Herrendorfer (fortschr. Vp.) 4299 und für den Sozialdemokraten Kunze 7787 Stimmen. 4 kleine Orte stehen noch aus. Es ist Stichwahl zwischen dem konservativen und dem sozialdemokratischen Kandidaten erforderlich. Die Wahlbeteiligung war schwächer als im Jahre 1907.

Gewitterschäden.

Köln, 10. Juni. Seit Menschengedenken ist Westdeutschland nicht so von Gewittern und Wolkenbrüchen heimgesucht worden, wie in diesem Jahre. In den letzten Tagen wurden im Rheinland 20 Menschen durch Blitzschlag getötet. Am Oberrhein verursachten die Wolkenbrüche eine Unterbrechung des rechtsrheinischen Bahnverkehrs. Die Eisenbahngleise waren derart mit Geröll bedeckt, daß die Züge halten mußten, bis die Hindernisse beseitigt waren. In Erpel wurde gestern ein Mann vom Blitz erschlagen.

Wolmünster (Lothringen), 10. Juni. Neun Personen, die auf freiem Felde vom Gewitter überrascht wurden, flüchteten unter einen Baum. Der Blitzschlug in den Baum und tötete die 18jährige Tochter eines Ackerers. Zwei andere Personen wurden betäubt, konnten sich später aber wieder erholen.

Cassel, 10. Juni. Schwere Wolkenbrüche, Gewitter und Hagelschauer haben in ganz Mitteldeutschland, besonders aber in Kurhessen und Thüringen, vorgestern und gestern unberechenbaren Schaden angerichtet. Ein Dutzend Personen wurden vom Blitz getötet. Viel Vieh wurde erschlagen. In Cassel und nächster Umgebung wurden vom Hagel viele Fensterscheiben eingeschlagen. An vielen Stellen zündete der Blitz und verursachte Feuersbrünste.

Buchmacher.

Dresden, 10. Juni. Der hiesigen Kriminalpolizei gelang es, 20 Buchmacher festzunehmen, in deren Besitz Geldbeträge bis zu 14 000 Mark gefunden wurden. Es sind Personen, die früher garnichts besessen haben und nur von der Buchmacher„kunst" lebten.

Raubmörder.

Warschau, 10. Juni. Bei dem Dorfe Lelice überfielen Terroristen einen Geldpostwagen, töteten 4 Soldaten und raubten 50 000 Rubel.

Wetter-Aussichten.

12. Juni: Bewölkt, mäßige Wärme, Strichregen.
13.: Vielfach heiter, meist warm, trocken.
14.: Heiter bei Wolkenzug, warm, Gewitterluft.
15.: Schwül warm, bewölkt, Regenfälle.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hinbersin, beide in Gummersbach.

Warnung.

§ 63 der Wegepolizeiverordnung für den Regierungs-Bezirk Cöln vom 27. Oktober 1909 lautet:

Das Aufreißen eines öffentlichen Weges oder seiner Decke zum Zwecke der Aufstellung und Befestigung von Fahnenstangen, Zierbäumen oder Sträuchern ist untersagt.

Die Ortspolizeibehörde ist befugt, bei besonderen Gelegenheiten im Einvernehmen mit dem Wegeunterhaltungspflichtigen Ausnahmen zu gestatten.

Gegen diese Vorschrift, deren Uebertretung mit Geldstrafe bis zu 60 M., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft wird, handeln die Anlieger der Provinzialstraßen und Gemeindewege häufig durch unerlaubte Aufstellung von Ehrenpforten oder Flaggenmasten.

Gendarmerie- und Polizeibeamte sind angewiesen worden, Zuwiderhandlungen festzustellen und anzuzeigen.

Durch das Aufreißen der Straße und Einrammen von Pfählen können die Starkstromkabel des Kreiselektrizitätswerks leicht beschädigt werden. Diese liegen im Zuge folgender Straßen:

Dieringhausen—Bergneustadt, Niederesmar—Kotthauserhöhe, Derschlag—Dümmlinghausen, Dieringhausen—Ründeroth, Wichtmünden—Obrewiehl, Biestein—Homburger Papiermühle, Homburger Papiermühle—Winterborn, Brück—Halstenbach, Ründeroth—Hohenstein—Hardt, Schnellenbach—Bickenbach, Bickenbach—Neuremscheidt.

Der Kabelzug ist durch eiserne Deckplatten mit den Buchstaben K. E. W. bezeichnet.

Wer eine Kabel beschädigt, bringt sich in die größte Lebensgefahr und verschuldet umfangreiche, zu hohem Schadenersatz verpflichtende Betriebsstörungen.

Wer dabei durch Starkstrom zu Schaden kommt, wird vom Kreiselektrizitätswerk nicht entschädigt, auch nicht die Hinterbliebenen im Todesfalle.

Vor Ausführung von Arbeiten am Straßenkörper, die von dem Straßeneigentümer und der Straßenpolizei erlaubt worden sind, verständige man sich mit der Direktion des Kreiselektrizitätswerks in Dieringhausen.

Gummersbach, den 8. Juni 1910.

Der Königliche Landrat.
J. V.:
Oepen.

Bekanntmachung.

Am 6. Juni sind ein Stier des C. Osberghaus in Bellingroth, Gemeinde Ründeroth, 15 Monat alt, I. Qualität, und ein Stier des Fr. Hermann in Strombach, Gemeinde Gimborn, 16 Monate alt, In. Qualität, angelört worden. Beide Stiere sind rotbunt und gehören der Niederungsrasse an.

Gummersbach, den 7. Juni 1910.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
In Vertretung:
Erkenzweig, Kreisbeputierter.

Bekanntmachung.

Am 7. Juni 1910 ist ein Stier des Christian Bick zu Obergelpe, Gemeinde Gimborn, 14 Monate alt, rotbunt, Niederungsrasse, angelört worden.

Gummersbach, den 8. Juni 1910.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
In Vertretung:
Erkenzweig, Kreisbeputierter.

Zwangs-Verkauf.

Am Samstag, den 11. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, werde ich zu Bünghausen bei Dieringhausen nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

1. ein Sofa mit Plüschbezug,
2. einen Sofatisch mit Decke,
3. ein Vertikow,
4. einen Ofen,
5. einen Spiegel mit Untersatz.

Kaufliebhaber sammeln sich in der Gastwirtschaft von Gustav Clemens in Hunsig.

König,
Gerichtsvollzieher in Wichl.

Geld-Darlehn o. Bürgen Ratenrückz., gibt schnellstens **Marcus, Berlin,** Schönhauserallee 136. (Rückp.)

Die zur Konkursmasse **Wilhelm Kattwinkel & Cie.** zu Ründeroth gehörigen

Grundstücke
nebst aufstehenden **Gebäuden**
sollen im Ganzen oder geteilt verkauft werden. Reflektanten belieben sich zu wenden an den Konkursverwalter: **Gustav Kattwinkel** zu Ründeroth.

Junger Wachhund
zu kaufen gesucht.
Karl Zapp,
Uhrmacher,
Gummersbach.

Für Walzwerke und Gießereien suchen zum sofortigen Eintritt

kräftige Arbeiter
Basse & Selve,
Altena i. Westf.,
Werk Schwarzenstein.

Die Wiederherstellungsarbeiten an der Kirche zu Wiehl

sind in Losen getrennt zu vergeben und werden hierdurch öffentlich ausgeschrieben:

Los I Maurer- und Putzarbeiten,
Los II Dachdecker- und Klempnerarbeiten,
Los III Schreinerarbeiten,
Los IV Glaser- u. Anstreicherarbeiten.

Angebotsformulare sind bei dem Kirchmeister, Herrn Robert Dannenberg in Wiehl, gegen Erstattung der Schreibgebühren von M. 0,50 für das Los zu entnehmen und verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens Montag, den 20. d. M., vormittags, dort einzureichen.

Unter den Anbietern wird frei gewählt.

Weitere Auskunft erteilt der bauleitende Architekt, Heinrich Mühlenweg, Gummersbach.



Heute morgen entschlief sanft und gottergeben nach langem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Urgrossmutter

Frau Ww. J. H. W. Küpper
Amalie geb. Wirth
im Alter von beinahe 77 Jahren.

Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wir diese Traueranzeige mit der Bitte um stille Teilnahme.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Calsbach, Kotthausen, Cöln-Nippes und Bielstein, den 9. Juni 1910.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. Juni, nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, gestern nachmittag 5¾ Uhr meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Onkel

Herrn Peter Meurer

nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sakramente, im 70. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Friedrichsthal, Düsseldorf, Rheydt, Coblenz, Brück b. Dieringhausen, Rath b. Düsseldorf, den 9. Juni 1910.

Die Beerdigung findet am Samstag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Kriegerverein Niedersessmar.

Am 8. ds. Mts. verschied infolge Herzschlages unser lieber Kamerad

Peter Meurer
zu Friedrichsthal.

Der Verein verliert in dem Entschlafenen einen treuen Kameraden, der an den Interessen des Kriegervereinswesens allezeit regen Anteil genommen hat.

Ein ehrendes Andenken ist ihm gesichert.

Der Vorstand.

Die Kameraden versammeln sich behufs Teilnahme an der Beerdigung am Samstag nachmittag 3½ Uhr im Vereinslokal.

Betrifft: Westfondsbeihilfen.

Diejenigen Landwirte, welche im Jahre 1911 Obstbäume oder Tannen anpflanzen oder eine Dungstätte anlegen wollen, und hierzu eine Beihilfe wünschen, müssen sich schon jetzt auf den Bürgermeisterämtern melden.

Es wird hierbei auf Folgendes hingewiesen:

Die zu pflanzenden Obstbäume müssen aus einer unter der Kontrolle der Landwirtschaftskammer stehenden Obstbaumschule bezogen werden und in dem rheinischen Normalanbausortiment enthalten sein. Hierbei wird auf den von der Lokalabteilung gefaßten Beschluß über die Zulassung weiterer einheimischer Obstsorten aufmerksam gemacht, der voraussichtlich die Zustimmung der Landwirtschaftskammer finden wird. Die zugelassenen Obstsorten werden demnächst an dieser Stelle noch veröffentlicht. An Beihilfen wird pro Baum bis zu 60 Pfennig gegeben, jedoch nicht über 30 Bäume für den einzelnen Besitzer. Im hiesigen Kreise stehen die Obstbaumschule von Friedrich Mücher, Obergelpe, die Kreisobstbaumschule in Vollmerhausen und die an Bürgermeister Radermacher abgegebene Kreisobstbaumschule in Marienberghausen unter der Kontrolle der Landwirtschaftskammer.

Beihilfen für Aufforstungszwecke werden nur solchen Personen gewährt, die eine im Zusammenhang stehende Fläche von mindestens 20 Ar bepflanzen, es sei denn, daß die aufzuforstende Fläche an eine andere gleichzeitig aufzuforstende oder bereits früher mit Beihilfen aufgeforstete Parzelle grenzt. Als Beihilfe wird pro Hektar 50 Mark gegeben.

Die Bedingungen, welche an die Gewährung von Beihilfen für Dungstättenanlagen geknüpft sind, sind auf den Bürgermeisterämtern zu erfahren.

Beihilfen sollen grundsätzlich nur solche Antragsteller erhalten, welche nicht über 16 M. Einkommensteuer zahlen.

Die für dieses Jahr gestellten Anträge auf Beihilfen zu Obstbaumanpflanzungen sind leider wegen Mangel an verfügbaren Mitteln für das nächste Jahr zurückgestellt worden. Beihilfen zur Herstellung von Feldgrasanlagen werden nach dem Beschlusse der Westfondskonferenz überhaupt an Private nicht mehr gegeben; es sollen nur Gemeinden und Genossenschaften nach dieser Richtung unterstützt werden.

Ferner ist bei der außerordentlich großen Zahl von vorliegenden Anträgen auf Beihilfen zu Wasserleitungsanlagen für die nächsten vier, fünf Jahre keine Aussicht auf Unterstützung neuer Projekte vorhanden.

Gummersbach, den 28. Mai 1910.

Der Lokalabteilungs-Direktor: Fischer.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen öffentlichen Impfungen in der Gemeinde Marienheide sind wie folgt festgesetzt:

Montag, den 13. Juni cr., nachm. 2 Uhr, für den Schulbezirk evgl. und kath. im Lokale von Heinrich Heinz daselbst;

Montag, den 13. Juni cr., nachmittags 4 Uhr, für den Schulbezirk Linge im Lokale von Wilh. Schoppmann daselbst;

Dienstag, den 14. Juni cr., nachm. 2½ Uhr, für den Schulbezirk Rodt im Lokale von Albert Wirth daselbst;

Dienstag, den 14. Juni cr., nachm. 3½ Uhr, für den Schulbezirk Müllenbach im Lokale von Otto Specht daselbst;

Mittwoch, den 15. Juni cr., vorm. 9½ Uhr, für den Schulbezirk Kotthausen im Lokale von Ludwig Grafe daselbst.

Die Nachschau findet eine Woche später um die genannte Zeit und in den genannten Lokalen statt.

Zur Erstimpfung sind vorzustellen:

1. diejenigen Kinder, welche im Jahre 1909 oder in früheren Jahren von der Impfung wegen Krankheit usw. zurückgestellt und noch nicht mit Erfolg geimpft worden sind;
2. sämtliche während des Jahres 1909 in der Gemeinde Marienheide geborenen Kinder;
3. die aus anderen Gemeinden zugezogenen und noch nicht mit Erfolg geimpften, im Jahre 1908 oder früher geborenen Kinder.

Zur Wiederimpfung sind vorzustellen:

1. diejenigen 12 Jahre alten Kinder, welche in den Vorjahren wegen Krankheit oder aus anderen Gründen zurückgestellt worden sind;
2. sämtliche im Jahre 1898 geborenen in der Gemeinde sich aufhaltenden Kinder.

Marienheide, den 4. Juni 1910.

Der Bürgermeister: Grothe.



Bestes deutsches Fabrikat. Sehr billige Preise.

Schmiedeeiserne Gartenmöbel.

Moderne weisse Garten- und Verandagarnituren, Rolischutzwände, Rasenmähmaschinen, Rasensprenger, Beeteinfassungen, Schlauchwagen, wetterfeste Gartenfiguren, sämtliche Gartengeräte.

Eisschränke

mit Oberkühlung, unübertreffl. Construktion. Fliegenschränke, Flaschenschränke,

Sämtliche Einmach-Bedarfsartikel,

„Rex"- Einmachgläser und Apparate. -„Weck"

Preislist. bei Angabe der gewünscht. Artikel kostenl.

Max Franzky, Köln,

42—46 Breitestrasse 42—46,

Haus- und Küchengeräte, Eisenwaren.

Oeffentlicher Vortrag

über:

Ernährung und Pflege des Kindes nach dem ersten Lebensjahre.

Gehalten von

Prof. Dr. Siegert-Cöln

am

12. Juni, nachmittags 4½ Uhr,

im

großen Saale des evang. Gemeindehauses zu Gummersbach.

Eintritt 40 Pfg. Garderobe 10 Pfg.

Der Erlös fällt an die Walderholungsstätte für schwächliche Kinder in Bergneustadt.

Der Vaterländische Frauenverein für den Kreis Gummersbach.

Frau Landrat Fischer, Vorsitzende.

Gummersbacher Kriegerverein.

Am Sonntag, den 12. ds. Mts.

Preisschießen

3 Uhr erster Schuß. Karten sind auf dem Schießstand erhältlich. Um 4½ Uhr Schluß der Liste. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen Kameraden, welche zum Preisschießen am Kriegerfest mitzuschießen beabsichtigen, vorher 2 mal mitgeschossen haben müssen. Das Uebungsschießen, welches stattgefunden hat, rechnet hierbei nicht mit.

Nächstes und letztes Preisschießen vor dem Feste am 26. ds. Mts.

Die Schießkommission.

Waldrestaurant Hermannsburg.

Ich mache hierdurch allen Ausflüglern und Wanderlustigen die Mitteilung, dass ich mein in der Nähe des neuen Schützenplatzes mitten im Walde gelegenes Restaurant bedeutend vergrössert und der Neuzeit entsprechend eingerichtet habe.

Schönster Ausflugsort der hiesigen Gegend und daher Vereinen und Gesellschaften besonders zu empfehlen.

Bei grösseren Gesellschaften ist vorherige Anmeldung erwünscht.

Herm. Köster jr.

Ausflugsort Hülsenbusch

Kr. Gummersbach.

Eröffne mit dem heutigen Tage in dem Ausflugsort Hülsenbusch ein der Neuzeit entsprechendes und mit aller Bequemlichkeit eingerichtetes Café. Spezialität: „Eierkuchen". Grosses Gartenrestaurant mit Billard. Vereinen und Ausflüglern besonders zu empfehlen. Bei grösseren Gesellschaften wird um vorherige Anmeldung gebeten.

Für Sommerfrischler bestens eingerichtet.

Ich bitte mein Unternehmen durch regen Zuspruch zu unterstützen.

Eugen Köllges.

Gastwirtschaft Unter den Linden.

Für Wirte.

Stets echtes Münchener Bier aus der Brauerei zum

„Münchner Kindl" in München

in Fässern von 30 und 50 Liter Inhalt auf Lager.

Deckelgläser werden leihweise abgegeben.

Adolf Huland, Gummersbach.

Wer es versteht,

ein Lederputzmittel richtig zu beurteilen, der kauft

„Teolin",

weil es unbestreitbar das beste Fabrikat der Gegenwart ist. „Teolin" ist eine ia. Oeloreme u. nicht mit der minderwertigen, unbrennbaren Wassercreme zu verwechseln. „Teolin" ist überall erhältlich.

Eisschränke

jeder Art und Ausstattung

empfiehlt

Franz Spangenberg,

Gummersbach. Telephon 265.

Offerten.

Jedem Brief, jeder Postkarte oder Drucksache,

welche durch die Expedition dieses Blattes dem Aufgeber einer Chiffre-Annonce (Nr. . . .) übersandt werden soll, ist der Betrag von 10 Pfg. (Gebühren für die Weiterbeförderung) beizufügen. Dazu benutzte Marken wolle man nur leicht befestigen.

Am Sonntag, den 12. Juni, nachmittags 5 Uhr, findet in meinem Lokale grossartiges

Zither-Konzert

statt. Hierzu ladet ergebenst ein

Julius Budde,

Entree 30 Pfg. Niedernhagen.

Radfahrer-Verein Rebbelroth.

Der hiesige Radfahrer-Verein feiert am Sonntag, den 12. Juni im Saale des Herrn Wilh. Valbert sein diesjähriges

Stiftungsfest

bestehend in Preis-, Blumen-, Korso-, Preis-Korso- und Preis-Reigen-Fahren.

2½ Uhr: Empfang der auswärtigen Vereine im Vereinslokale C. Voss.

3 Uhr: Blumen- und Preis-Korso durch den Ort.

4 Uhr: **Beginn des Konzertes.**

Währenddessen Preisreigenfahren, Radballspiele des „Radf.-Vereins Halver" und Vorführung des Radf.-Vereins Rebbelroth, „Das schwebende Reck".

9 Uhr: **BALL.**

Entree zum Konzert 50 Pfg., zum Ball Mk 1.—

Es ladet freundlichst ein

der Vorstand.

Sommerfrische Hardtschlösschen, Olpe,

mitten im Walde gelegen, grosse Räumlichkeiten, schattige Terrassen, hält sich für Vereinsausflüge, Sommerfrischler u. Touristen angelegentlichst empfohlen. Feinste Speisen und Getränke. Bei grösseren Vereinen vorherige Anmeldung erwünscht. Tel.-Amt Olpe 41.

Mir wurde der Alleinverkauf der

F Reliet-Buchstaben B

zum Zeichnen der Wäsche übertragen!

Diese in 5 Grössen vorrätigen Buchstaben ersetzen das lästige, zeitraubende Sticken, weil sie einfach aufgenäht werden, sie sind dabei billig, haltbar und sehen elegant aus.

Für alle Zwecke verwendbar.

Wwe. Wilh. Woeste, Gummersbach,

Wilhelmstr. 3. Telephon 199.

Mauer- und Putz-Sand,

Lehm frei, franko St. Donrath, Aggertal, zu 9 M. per Waggon hat abzugeben

Joh. Rottland,

Sandgrube Sonnenberg in Altenrath b. Donrath.

Im hat Gift Nu die

Fliegen

Plage ein Ende!

RADICAL-VERTILGUNGS-MITTEL BIER

Linden-Drogerie G. Schulte.

Zum 1. Juli

2 möbl. Zimmer und **3 unmöbl. Zimmer,**

mögl. zusammenliegend, in verkehrsreicher Gegend zu mieten gesucht. Gefl. Offert. u. Z. W. 131 an die Exp. d. Bl.

Zwei möbl. Zimmer

(in der Nähe des Lehrerseminars) mit oder ohne Pension zu vermieten.

Gartenstr. 1.

2 anständige Leute finden **Kost und Logis.**

Kaiserstraße 9.

Wohnung

4 Zimmer nebst Mansarde

zu vermieten.

Carl Scheffel, Bergneustadt.

Bahnhof Meinerzhagen.

Bitte herzlichst um nähere Adresse.

E. V., Cöln, Friesenstr. 80.

Technikum Eutin

Direktor: Grossherzogl. Baurat Killcher. Maschinenbau. Hoch- u. Tiefbau.

Spezialkurse zur Verkürzung des Studiums. Prosp. frei.

Erstklassiges, leistungsfähiges Werk der

Oel-, Fett- und Farben-Branche

sucht für den Kreis Gummersbach einen bei den industriellen Werken direkt u. gut eingeführten branchekundigen Herrn als

Vertreter.

Off. u. A. E. 1064 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.

Ein guter

Wascher

und ein guter

Reißer

finden lohnende u. dauernde Beschäftigung.

F. W. Siebel, Kunstwollfabrik, Gummersbach.

Suche sofort einen jungen

Bäckergesellen.

Carl Schmidt, Bäckermstr., Weiershagen bei Osberghausen.

Für sofort junger, properer

Metzger-Geselle

gesucht von

Gustav Hillenbach, Rind- u. Schweinemetzgerei, Ründeroth.

Wegen Erkrankung des jetzigen Mädchens suche für sofort ein ordentliches, evgl.

Dienstmädchen.

W. Lenz, Gummersbach, Kaiserstr. 34.

Ein

Zweitmädchen,

welches nähen kann, für bald gesucht von

Frau Otto Schnabel, Mühlenstraße.

Ein properes

Mädchen,

nicht unter 17 Jahren, nach Witten gesucht.

Näheres bei C. Oesinghaus, Gummersbach, Kaiserstraße 90.

Properes, erfahrenes

Dienstmädchen

sucht

Frau Eugen Jsing, Bergneustadt.

Ja. kräft. ev. Mädchen f. Privathaush. sof. oder bald b. gut. Lohn gesucht. Frau Lanabein, Elberfeld, Wörmhof 3.

Aelteres Mädchen oder einfaches Fräulein wird als

Haushälterin

für ein Restaurant nach Hagen i. W. gesucht. Lohn monatlich M. 35.—. H. Brux, Hagen i. W., Elberfelder-u. Marienstraße.

Erfinder!

Gute neue Erfindungen, Patente, Ideen, etc. zwecks Ausbeutung auf der Brüsseler Weltausstellung sofort gesucht. Strengste Geheimhaltung ev. gegen hohe Sicherheit.

Fabrikanten und Kapitalisten

finden bei uns stets gesetzlich geschützte Weltmassenartikel und Patente zwecks besserer Rentabilität des Fabrikbetriebes oder Gründung einer neuen gesunden **Existenz.**

Für Wiederverkäufer, Hausierer, Lizenz-Käufer u. -Verkäufer

bringen wir stets die richtigen zugkräftigen Patent-Artikel.

Bernhard Bloch.

Centrale für Erwirkung und Verwertung in- und ausländischer Schutzrechte in Cöln a. Rh. Hauptbureau: Venloerstrasse 199.

Modellbauwerkstätte und Versuchsstation: Hohenzollernring Nr. 41.

Dickemilch-Schalen aus Glas,

verschiedene Größen,

Kompott-Schalen u. Teller, neue Muster,

billigst bei

W. Hoerder,

vorm. Hermann Nörrenberg,

Teleph. 177. Gummersbach. Teleph. 177.

Z. o. Tr. Samstag 11. c. 10. Tr.-A. 8½ Uhr.

Gummersbacher Krieger-Verein.

Am Sonntag, den 12. d. Mts., nachm. 6½ Uhr, im Vereinslokal

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Verteilung der Preise.
3. Bericht und Anträge der Schießkommission.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Inspektoren.

Wir beabsichtigen noch einige Reise- oder Platzinspektoren für unsere Lebens-, Unfall-, Haftpflicht- u. Volksversicherungs-Branche anzustellen mit Gehalt, Barprovisionen, sowie Reisespesen. Herren, welche schon im Versicherungsfache tätig waren, oder sich einarbeiten bereit sind, werden um gefl. Meldung gebeten unter Beifügung eines Lebenslaufes.

Generalagentur der „Wilhelma" Allgem. Vers.-Akt.-Gesellschaft Cöln a. Rhein, Deutscher Ring 1.

Für das hiesige Bürgermeisteramt wird ein

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen zum sofortigen Eintritt gesucht. Schriftliche Meldungen sind dem Unterzeichneten einzureichen.

Hülsenbusch, d. 6. Juni 1910.

Der Bürgermeister: Wilms.

Evang. Kirchengemeinde Gummersbach.

Sonntag, den 12. Juni.

8 Uhr: Frühgottesdienst. Pastor Lupken.

9 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Lupken.

10½ Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Coentges.

½3 Uhr: Gottesdienst in Herreshagen. Pastor Bleier.

Die Gemeindebibliothek ist nach dem Hauptgottesdienst geöffnet.

2½ Uhr: Jugendverein: Kriegsspiel im Walde. Bei schlechtem Wetter keine Zusammenkunft. Pastor Lupken.

3½ Uhr: Versammlung im Gemeindehaus (oberer Saal), zu der die schulentlassene weibl. Jugend (vom 14.—18. Jahre) herzlich eingeladen wird. Pastor Coentges.

8 Uhr: Ev.-kirchl. Blaukreuzverein.

Grabreden hält in dieser Woche Pastor Coentges.

Heute, Freitag, den 10. Juni, abends 7 Uhr: Vorbereitung des Helferkreises. Pastor Lupken.

Ev. Gemeinde Vieringhausen-Vollmerhausen.

Sonntag, 12. Juni.

10 Uhr: Hauptgottesdienst. Pfarrer Bleier.

½3 Uhr: Jugendverein.

Nähverein Vollmerhausen Mittw., 15./6., 8 Uhr.

Jungfrauenverein Vieringh., Donnerst., 16./6., 8 U.

J. V.: Fr. Fuckel, Pastor.

Ev. Gemeinde Derschlag.

Sonntag, 12. Juni.

Um 9 Uhr: Hauptgottesdienst.

Um 3 Uhr: Bibelstunde im Vereinshaus.

Der Kindergottesdienst fällt aus.

Pfarrer von Linen.

Ev. Gemeinde Bergneustadt.

Sonntag, den 12. Juni.

Vorm. 10½ Uhr: Hauptgottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: Ausflug der Teilnehmer am Kindergottesdienst.

Dienstag, den 14. Juni.

Abends 9 Uhr: Jünglingsverein.

Donnerstag, den 16. Juni.

Abends 9 Uhr: Frauenhülfe.

Ferling, Pfarrer

* Aus den Entstehungsjahren der „Gummersbacher Zeitung".

Am 1. Oktober des Jahres 1835 erschien zum ersten Male das „Agger-Blatt" oder „Anzeiger für die Kreise Gummersbach, Wipperfürth und Waldbröl". Da sich damals in den genannten Kreisen keine Buchdruckereien befanden, errichtete Herr Buchhändler Amberger aus Solingen eine Druckerei in Gummersbach als dem Mittelpunkte der Gegend, wofür das Aggerblatt bestimmt war. Es ging aber nicht recht vorwärts mit dieser Solinger Gründung, bis dann 2 Jahre später die „Gummersbacher Zeitung" ins Leben gerufen wurde, die an die Stelle des „Agger-Blattes" trat und sich unter der Firma Friedrich Luyken lebenskräftig entwickelte.

Welche Veränderungen das deutsche Zeitungswesen in den letzten 70 Jahren durchgemacht hat, wird so recht klar, wenn man das Bild der heutigen „Gummersbacher Zeitung" mit der ersten Nummer des uns von geschätzter Seite überreichten Agger-Blattes vom 1. Oktober 1835 vergleicht. Jeden Mittwoch und Samstag erschien das genannte Blatt damals, 4seitig in kleinem Quartformat und ohne Beiblätter. Es kostete jährlich 1 Taler. Einrückungsgebühr pro Zeile 1 Sgr. In einem Vorwort bezeichnet der Redakteur des Blattes Dr. Pleimes die Zeitungsgründung als „ein erfreuliches Zeichen der fortschreitenden Kultur in den von der Natur so wenig begünstigten Kreisen Wipperfürth, Gummersbach und Waldbröl". Auf das Vorwort der Redaktion folgt ein Artikel mit der Ueberschrift: „Sage über die Entstehung des Dominicaner-Klosters zu Marienheide." Das ist der gesamte redaktionelle Inhalt! Es folgt der Anzeigenteil mit 10 Inseraten und damit ist der Inhalt der Zeitung erschöpft. Glücklicher Redakteur, der sich nicht mit Politik zu beschäftigen hatte, ja eine solche Beschäftigung im Vorworte prinzipiell und ausdrücklich ablehnte! Glücklicher Kollege, der all den modernen Anforderungen des Zeitungswesens keine Rechnung zu tragen brauchte und kein Telephon kannte, an dem er sich jeden Morgen in aller Frühe bei der Uebermittlung von Telegrammen abzappeln mußte!

Der Redakteur des „Agger-Blattes" Dr. Pleimes war übrigens, was noch bemerkt sein mag, Rektor der Rektoratschule. Seine Tätigkeit als Journalist war also nur nebenamtlich. Er kam später nach Mülheim-Rhein als Direktor der städtischen höheren Bürgerschule. Sein Name ist den ältesten Mitbürgern unserer Stadt noch wohlbekannt. Er war auch der Gründer einer kleinen katholischen Kapelle am Wehrenbeul, wo jetzt die katholische Kirche steht.

Es wird gewiß interessieren, den Artikel über das Kloster in Marienheide kennen zu lernen. Wir lassen ihn deshalb im Wortlaut als Abdruck aus der ersten Nummer der Vorgängerin unserer „Gummersbacher Zeitung" folgen:

Sage über die Entstehung des Dominicaner-Klosters zu Marienheide.

Der Güte des Herrn Pastors Hütt zu Marienheide verdanke ich eine lateinische Urkunde, welche der Schrift und der darin vorkommenden Abbreviaturen zufolge ziemlich alt zu sein scheint, worin die Entstehung des Dominicaner-Klosters zu Marienheide in folgenden Worten erzählt ist.

Im Jahre 1420 nach Christi Geburt, im dritten des Pabstes Martin V., entstand in der Grafschaft Mark das Kloster des Dominicaner-Ordens, genannt Marienheide, wegen der berühmten Wunder der gloreichen Jungfrau Maria.

Daselbst war nämlich in dieser Zeit ein Mann von erprobter Rechtschaffenheit, Heinrich, genannt der Klausner, (Henricus reclusus dictus) Gott und der gebenedeiten Jungfrau sehr ergeben. Er betrieb zwar, wie es dort zu Lande Sitte ist den Ackerbau, bebaute aber mehr noch den Acker seines Herzens, auf daß er die Früchte der guten Werke dereinst im himmlischen Vaterlande zu ernten verdienen möchte. Der Herr segnete ihn und gab ihm öfters himmlische Tröstungen und Offenbarungen in seiner Höhle, welche er sich in einen Felsen gehauen hatte, die heute noch existiert.

So erschien ihm auch einst in einer Nacht ein kleines Bild der gebenedeiten Jungfrau, welches ihn aufforderte, sobald als möglich nach Cöln zu eilen, und ein ganz ähnliches Bild für 30 Thaler (30 argentorum pretio) zu kaufen; es gefalle nämlich der göttlichen Majestät, und der glorreichen Mutter Jungfrau, sich einen ewigen Dienst an dem Orte zu gründen, wo nun das Kloster gebaut ist; er möge das Bild in einem ausgehöhlten Stamme (worüber später der Muttergottes-Altar errichtet wurde) zur Verehrung ausstellen. Als er erwachte und über die Erscheinung zweifelhaft war, fing er an sich dieselbe noch einmal ganz vorzustellen. Fürchtend er möchte von dem Boten der Finsternisse, der sich in einen Engel des Lichtes verwandelt hätte, betrogen und verspottet werden, trug er mit Seufzer und Tränen in einem andächtigen Gebete Gott und seiner gebenedeiten Mutter die ganze Sache vor, bittend sie möchten die Erscheinung zu einem guten Ende bringen. Die göttliche Gute versagte dies auch nicht dem Seufzen ihres getreuen Knechtes. Es trug sich nämlich zu, daß er, zwar nicht am zweiten, jedoch am dritten Tage darauf dieselbe Erscheinung noch vollständiger hatte. Da eilte der Klausner sofort nach Cöln, suchte das ihm wohlbekannte Bildchen in den Werkstätten aller Bildhauer und Maler; aber vergebens; er verglich alle Bilder mit dem ihm erschienenen, und fand kein ähnliches unter ihnen. Aller Hoffnung, ein solches Bild zu erhalten, beraubt, gedachte er traurig Cöln wieder zu verlassen. Schon war er in ein Schiff getreten, um über den Rhein zu fahren, als eine alte Matrone ihn bitter weinend und ganz in Thränen gebadet (lachrimis perfusum) erblickte. Von Mitleid gerührt fragte sie ihn um die Ursache einer solchen Trauer, welche sie mit vieler Mühe endlich erfuhr. Da erwiederte die Matrone: „sei gutes Muthes und hemme deine Thränen! Siehe! über Meer ist mir vor einigen Tagen durch meinen Bruder ein Bild der Art, wie Du es suchst, übersandt worden, welches ich bei Leib und Leben bei mir zu verwahren beschlossen hatte; jedoch wenn ihm eine größere Ehre erzeigt werden soll, so geschehe der Wille des Herrn. Kehre mit mir um, und nimm das Bild welches Du suchest." In das Haus des Weibes gelangt, erkannte der Klausner sogleich das Bild als dasselbe, welches ihm erschienen war. Er küßte es, dankte Gott, bezahlte die 30 Thaler dafür und stürzte fort nach seiner Heimath. Jedoch ehe er schon nach dem Orte seiner Bestimmung kam, wollte das Bild sich durch ein Wunder als das ächte beweisen. Als Heinrich nämlich eben aus der Stadt Wipperfürth trat, standen einige Weiber am Bache um zu waschen. Die eine, als sie das Bild erblickte, wurde von Verwunderung ergriffen, und sagte zu ihrer Nachbarin: „Siehe! wie schön ist das Bild!" Darauf erwiderte diese: „Wenn mich einer in vollem Putze sähe, so würde er meine Schönheit gewiß noch mehr bewundern, als die dieses Bildes". Doch Wunder! Kaum hatte sie diese Worte ausgesprochen, als sie plötzlich blind wurde. Sie konnte mit offenen Augen nichts mehr sehen, obgleich sie sich im Kreise herumdrehte, und wußte nicht, wie ihr geschehen war. Die andern Weiber mußten sie an den Händen in die Stadt führen. Da gelobte sie der gebenedeiten Jungfrau eine Wallfahrt zu dem Bilde, und als sie dies Gelübde ausgeführt hatte, erhielt sie ihr Gesicht wieder.

Der Klausner Heinrich trug das Bild mit der größten Verehrung an den bestimmten Ort und setzte es in den ausgehöhlten Stamm. Als dies die Gläubigen erfuhren, strömten sie meilenweit in großer Anzahl herbei, Processionen und feierliche Bittgänge veranstaltend, wodurch später, als das Kloster gegründet war, eine solche Menge Menschen, und so ununterbrochene Bittgänge eintrafen, daß die Kirche kaum den zehnten Teil fassen konnte, und zwei tragbare Altäre außerhalb derselben aufgestellt werden mußten. Jetzt fing auch das Bild durch die größten Wunder an zu glänzen. Blinde wurden sehend, Kranke und Lahme geheilt, Besessene vom bösen Geiste befreit; kurz, welche Kranke auch immer sich dahin begaben, und der Mutter der Barmherzigkeit ein reines Opfer brachten, erhielten ihre Hülfe. Außer Zweifel setzt die ganze Sache ein rother seidener Schleier (welcher noch da ist) woran diese silberne Zeichen von denjenigen angeheftet sind, welche daselbst geheilt wurden.

Zuerst war also die Wohnung des Bildes von Holz; innerhalb weniger Jahre aber wurde sie in eine Kirche verwandelt, welche durch die fromme Beiträge der Gläubigen, besonders aber durch die Vermächtnisse des Klausners Heinrich erbaut und eröffnet wurde. Als der erlauchte Graf von der Mark, Gerhard, Beherrscher genannten Ortes, welcher Gott und der Jungfrau Maria sehr ergeben, so wie dem Orden der Dominicaner (ordin. praedicatorum) sehr gewogen war, dies alles erfuhr, schenkte er mit Erlaubniß des apostolischen Sitzes zu Rom den Ort mit sehr großen Freiheiten dem Orden der Dominicaner, und ließ ein Kloster bauen für die Brüder welche den Gottesdienst bei Tage und bei Nacht verrichten sollten. Gern ertheilte der Pabst diesem frommen Unternehmen in einer eigenen Bulle seine Genehmigung, und der ehrwürdige Ordensmeister Fr. Leonardus von Florenz schickte einen sehr sehr religiösen und eifrigen Pater, Peter Richardi als Vorsteher dieses Klosters, und fügte ihm zehn Brüder hinzu. Mit unermüdlicher Anstrengung und der lobenswerthesten Ausdauer suchten sie diesen öden und bis dahin fast ganz unbewohnbaren Ort (daher Marienheide) zu cultivieren, so daß er binnen weniger Jahre nicht blos von frommen Andächtigen, sondern auch von andern bewohnt werden konnte. Später im Jahre 1505 wurde das Kloster durch den ehrwürdigen Pater Franckel reformiert, der dem Convent noch viele Güter beibrachte. Dieser Mann bekennt selbst, daß er durch die Marienheider Mutter Gottes von einer schweren Krankheit befreit, und am Magdalenen-Feste 1505 ein gestorbener Knabe wieder ins Leben gerufen worden sei.

Das Kloster wirkte segnend für die Umgegend fort, bis zur allgemeinen Aufhebung der Klöster wo es zwar nicht mit aufgehoben wurde, indem die Mönche zugleich Pfarrdienste zu verrichten hatten, jedoch keine Novizen mehr aufnehmen durfte. Die Mönche starben nach und nach aus (der letzte im Jahre 1823) und jetzt ist durch die Gnade unseres allgemein verehrten Königs eine eigene Pfarrei daraus entstanden.

— — — — — — — — —

Nach dieser Abhandlung folgt der Anzeigenteil mit folgendem Inhalt:

Oeffentlicher Dank.

Am 18. dieses Monats, Abends gegen 7 Uhr, brach bei dem Gastwirth Keller hierselbst Feuer aus; um so gefährlicher, da es gegen die Nacht ging und gegenüber nur durch eine schmale Straße getrennt, sich ein mit Stroh bedecktes Gebäude befand. Der baldigen Gewahrung des Brandunglücks, die schnelle Herbeischaffung einer mit Wasser gefüllten Brandspritze, der thätigen Bemühungen der Bewohner Gummersbach's, die sich bei jeder Gelegenheit auszeichnen wo Hülfe noth thut, dem Herbeieilen der Bewohner benachbarter Höfe, ist es nebst der schützenden Hand Gottes zu verdanken, daß nicht der größte Teil hiesigen Ortes eingeäschert wurde. Doch darf unterzeichnetes Amt nicht verschweigen, daß auf verschiedenen Punkten sich müßige und faule Zuschauer befanden, welche durch Zuruf ohne Teilnahme blieben. Sowohl den hiesigen, wie den Bewohnern benachbarter Ortschaften, welche sich durch Tätigkeit, Gehorsam und Ordnung ausgezeichnet haben, wird hierdurch der verbindlichste Dank abgestattet.

Gummersbach, den 28. Sept. 1835.

Das Bürgermeister-Amt
Pickhardt.

Gerichtlicher Verkauf.

Am ersten October 1835, Nachmittags 2 Uhr, sollen zu Gummersbach auf dem Markte nachbenannte, noch auf dem Halme stehende Feldfrüchte, gelegen bei Erlenhagen Gemeinde Gummersbach:

1) circa drei Viertelscheidt Kartoffeln auf der Höhe oder dem Stettenhagen bei Erlenhagen, an Christian Stoffels und Christ. Schmalen Lande grenzend;

2) circa drei Viertelscheidt Kartoffeln im Walde hinter Erlenhagen, an Christian Stoffel und Heinrich Hahnen grenzend, welche auf Anstehen des Kaufmann Christoph Viebahn in Gummersbach wider die Eheleute Ackerer Christian Stöcker und Maria Magdalena Münckers in Frömmersbach gepfändet worden sind, dem Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkauft werden. Gummersbach, den 27. Sept. 1835.

Der Gerichtsvollzieher
Windeck.

Zwangs-Verkauf.

Am 7. October c., Nachmittags 2 Uhr, sollen zu Gummersbach auf dem Markte allerhand Mobilien, als: Tische, Stühle, Schränke, Kupfer, Zinn, Porzellan, neue Blechgeräthe ꝛc., dem Meistbietenden gegen gleich bare Zahlung verkauft werden.

Gummersbach den 1. October 1835.

Der Gerichtsvollzieher
Windeck.

Die den Erben des hierselbst verstorbenen Franz Torley zugehörigen Immobilien, bestehend: in einem in der Mitte der Stadt Neustadt gelegenen Wohnhaus sammt Nebengebäude, Garten, Wiese, Ackerland und Berge, sollen

Samstag, den 3. October c., Nachmittags 3 Uhr, in der Wohnung des Unterzeichneten freiwillig unter annehmlichen Bedingungen, öffentlich zum Verkauf ausgestellt werden, wozu Kauflustige einladet

Neustadt den 27. Sept. 1835.

Chr. Röttger.

Baierisches Bier

von vorzüglicher Güte, ist fortwährend auch außer dem Hause zu 2½ Sgr. pr Quart ohne Krug, und zu 3½ Sgr. mit Krug zu haben bei

J. C. Königs,
Gastwirt in Gummersbach.

In einem Gasthof wird ein Hausknecht gesucht, der mit Pferden umzugehen weiß und wo möglich eine kleine Ackerwirtschaft zu besorgen im Stande ist. Diejenigen, welche hiezu Lust tragen, und Zeugnisse ihres guten Betragens aufzuweisen im Stande sind, können in der Expedition des Aggerblattes das Nähere erfahren.

Verkaufs-Anzeige.

Am 24. Oktober dieses Jahres, Nachmittags präzise 2 Uhr, wird der Unterzeichnete in der Wohnung des Herrn Vorstehers Passenhöfer in Kotthausen, auf Anstehen des Herrn Carl Kühnholz in Rebbelroth, das dem Letztern zugehörige zu Kotthausen gelegene Landgut, welches derselbe von Peter Lemmer in Reuß, dieser aber von seinem Vater Christian Lemmer in Kotthausen, zufolge notarieller Kaufakte erworben hat, bestehend aus einem gut gebauten Wohnhause, Gärten, Wiesen, Ackerland und Holzung, zusammen 17 Morgen 54 Ruthen 30 Fuß; ferner aus verschiedenen Kirchensitzen in der Kirche zu Gummersbach, — öffentlich aus freier Hand zum Verkaufe ausstellen. Die Bedingungen, welche für die Ankäufer günstig gestellt sind, können vorher bei mir eingesehen werden.

Gummersbach, den 29. Sept. 1835.

Wilh. Reusch, Notar.

Der Unterzeichnete verschafft gegen hinlängliches Unterpfand Kapitalien von 400 Thalern und darüber

Gummersbach am 29. Sept. 1835.

Wilh. Reusch, Notar.

Heute erhielt ich eine Sendung neuer Winter-Zeuge, welche ich der Aufmerksamkeit meiner gütigen Abnehmer bestens empfehle.

Gummersbach, den 29. Sept. 1835.

Gustav König.

Seit mehreren Jahren Inhaber einer hier etablierten Blech- und Lakir-Waaren-Fabrik, bin ich durch bedeutende Maschinen-Anlagen im Stande, die in dies Fach einschlagende Artikel, sowohl in blanker, als lakirter Waar, auf's billigste en gros und en detail abzusetzen.

Freunde und Gönner, welche mich ihres gefälligen Zuspruchs beehren, werden stets reelle und prompte Bedienung bei mir finden.

Gummersbach, den 1. Oktober 1835.

Franz Heuser J. P. Sohn.

Wenn der schwer Gedrückte klagt,
Hilfe, Hoffnung sei verjagt,
Bleibet heilsam fort und fort
Immer noch ein freundlich Wort.
Goethe.

* * *

Ein türkisches Duell.

Von Erich O. Moeller (Konstantinopel).

Seit Einführung der Verfassung sucht die neue Türkei auf jedem Gebiete in krampfhaften Reformen das nachzuholen, was jahrhundertelang vergessen wurde. Während sich so langsam europäische Zivilisation asiatischem Barbarentum beigesellt, schlüpfen auch europäische Unsitten mit über die Schwelle des Islams und beginnen an den rohen, aber kräftigen Bräuchen des Orients einen gefährlichen moralischen Zersetzungsprozeß. So ist denn in diesem Jahre glücklich auch das Duell nach der Türkei gekommen. Kürzlich fand in der Nähe Konstantinopels das erste Duell zwischen zwei Muselmännern statt. Dieses kulturgeschichtliche Ereignis kann ich bezeugen, denn ich bin selbst dabei gewesen. Und das kam so.

Eines schönen Tages kam ein bekannter französischer Ingenieur mit geheimnisvollen Gebärden zu mir und erklärte mir eine romantische Geschichte. Danach sollte ein ägyptischer Prinz in Paris mit dem Enkel eines früheren türkischen Großwesirs wegen einer mystischen australischen Tänzerin einen heftigen Auftritt gehabt haben, der zu beleidigenden Aeußerungen geführt hätte. Beide Muselmänner hätten dann beschlossen, nach ihrer Rückkehr in den Orient den beiderseitigen Flecken auf dem Ehrenschild mit Blut reinzuwaschen. Da nun aber der Koran ebenso wie das türkische Strafrecht das Duell verbietet, seien die beiden mit dem Dampfer über das Schwarze Meer nach Rumänien gefahren. Hier aber habe der diplomatische Vertreter der Türkei Wind davon bekommen und seine Schutzbefohlenen derart überwachen lassen, daß sie schließlich unverrichteter Sache nach der Türkei zurückgekehrt seien. Nunmehr seien aber die beiden der festen Absicht das Duell auf türkischem Boden auszufechten und zwar so bald als möglich. Da indessen die früheren Sekundanten in Paris geblieben seien, hätte man mich, die Rolle eines solchen für den Prinzen zu übernehmen.

Im Orient wundert man sich über nichts mehr; so glaubte auch ich diese unwahrscheinliche Geschichte und bat meinen Freund, mir zunächst einmal die Helden dieses Dramas vorzustellen. Wir trafen uns zu einer bestimmten Zeit im Fechtsaal des französischen Klubs und ich hatte das Vergnügen die Bekanntschaft dieses exotischen Fürstensohnes zu machen. Aegyptische Prinzen gibt es ja nun bei den reich ausgestatteten Harems der Khedifen wie Sand am Meere; ihre Lebensaufgabe besteht darin, eine sehr anständige Apanage in den amüsantesten Städten Europas möglichst bald durchzubringen. Ich knickte auch deshalb nicht vor Ehrfurcht zusammen, als mir diese etwas pigmentfarbige Hoheit die erlauchte Rechte bot und in fließendem Französisch noch einmal die Duellgeschichte servierte. Ich will den Prinzen Achmed nennen, denn ich fürchte, daß es, wenn ich den wahren Namen sagen würde, doch vielleicht zu kriegerischen Verwickelungen zwischen Aegypten und Deutschland kommen könnte, und das möchte ich unter allen Umständen vermeiden. Also, besagter Prinz — es war wirklich einer, ich traf ihn sogar später auf einem Botschaftsdejeuner — war noch jung, etwa 25 Jahre, von kleiner, beleibter Statur, mit rollenden Augen und rabenschwarzem Haar, im übrigen elegant nach der neuesten Pariser Mode gekleidet; nur der rote Fez verriet seine Zugehörigkeit zum Orient. Im ganzen sah er dem Khediven, dessen wirklicher Vetter er ist, ziemlich ähnlich. (Beiläufig: Der Ahnherr der ägyptischen Vizekönigsfamilie lebte noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts als einfacher Tabakschneider auf der Insel Thasos.) Aus dem Gespräche mit dem Aegypter wurde mir sehr bald klar, daß er den jetzt so häufigen Typus des in Europa erzogenen Orientalen vorstellte: Ein leichter Firnis von abendländischer Kultur über mehr oder minder barbarischen Instinkten. Ohne Glauben, aber auch ohne tiefere Bildung vermeinen diese namentlich unter den Jungtürken so verhängnisvoll verbreiteten Zwitter mit Pariser Boulevardallüren den Gipfelpunkt moderner Individualität erreicht zu haben. So wollte denn auch dieser Prinz, lediglich, um seinen Sichselbsteuropäisierungsdurst zu stillen, ein Duell bestehen. Ich merkte schon nach einer Viertelstunde, daß weder er noch sein Gegner sich im Innersten beleidigt fühlten, sondern vielmehr froh waren, endlich einmal den Anlaß zu einem Duell gefunden zu haben. Als nun Achmed den ziemlichen französischen Degen ergriff, um sich mit dem Fechtmeister zum Duell vorzubereiten, da wußte ich, daß es bei diesem Duell große Ströme muselmännischen Blutes nicht geben würde, und ich nahm leichten Herzens meine Sekundantenrolle an.

Zunächst freilich mußten noch die formalen Schreibarbeiten erledigt werden. Die beiderseitigen Sekundanten kamen also tags darauf in einem verschwiegenen Café zusammen, um über diese ernste Angelegenheit zu beraten. Ein armenischer Rechtsanwalt rekapitulierte die schleierhafte Vorgeschichte und schloß, ohne eine Erwiderung abzuwarten, daß beide Parteien unversöhnlich seien und das Duell stattfinden müsse. Ich sah das kurze Augurenlächeln auf seinen Zügen und stimmte ihm bei. Einige Minuten später standen die Unterschriften der vier Sekundanten unter dem Protokoll. Am nächsten Morgen sollte das Duell stattfinden. Am Vorabend kam „Seine Hoheit" aus Stambul zu mir und stieg in einem benachbarten Hotel ab, um am Morgen bald zur Stelle zu sein, sowie auch, um ernsten Vorstellungen der Damen seines Harems auszuweichen.

Als der Tag graute fuhren wir in mehreren Wagen die lange Pera-straße hinauf. Im ersten Wagen saß der Doktor, ein gefälliger Franzose, mit einem riesigen Verbandskasten, im zweiten der Prinz und seine beiden Sekundanten, im letzten der Fechtmeister und ein bewaffneter Diener. Die einstündige Fahrt ging hinaus über die Bosporusberge nach einem Tale, in dessen Nähe ein Deutscher ein kleines Gut bewirtschaftet. Hier stiegen wir aus, und im selben Moment kamen von der anderen Seite zwei Wagen der gegnerischen Partei angefahren. Mit bleichen und ernsten Gesichtern, denen man die Wichtigkeit dieser grauenhaften Stunde ablas, entstiegen der Duellgegner, nennen wir ihn Nisaat Bej, und seine beiden Sekundanten den Droschken, und nun ging es über eine kurze Plantanenallee hinunter ins Tal, wo auf einer ebenen Stelle Halt gemacht wurde. Der Platz wurde abgeschritten und mit leiser Stimme eingeteilt. Der greise Fechtmeister stellte sich mit einem dicken Ebenholzstabe in der Mitte auf und der Diener wurde als Wache auf die Höhe geschickt. Dann packte der Doktor mit grotesker Umständlichkeit seinen Kasten aus, so daß es schien, als ob eine ganze Kompagnie hier verbunden werden sollte. Die beiden Duellanten, nur mit Hose und Sweater bekleidet, ergriffen die Degen und traten auf ihre Plätze. Dann gab der Fechtmeister ein Zeichen, und die Klingen berührten sich leicht.

Mit stiller Heiterkeit sah ich dem Duelle zu. Wohl fünf Minuten lang tänzelten die Spitzen der Degen umeinander und machten eine leise, metallene Musik, aber jeder der beiden zögerte, einen wirklichen Stoß auszuführen. Wer den Prinzen im Fechtsaal die wuchtigsten Stiche austeilen sah, hätte glauben müssen, die Brust des Gegners werde bald einem Siebe gleichen. Hier auf dem grünen Rasen schienen aber doch beide Bedenken zu tragen, einander den Todesstoß zu versetzen; gewiß nicht aus Feigheit, sondern ganz einfach darum, weil ja keiner dem andern wirklich gram war. Dann kam eine Pause für die erschöpften Kämpfer, und wieder begann das Spiel, diesmal etwas heftiger. Man mußte doch zu einem Ende kommen! Die Sache wurde schon langweilig, als plötzlich der Doktor mit entsetzter Gebärde dazwischensprang. Wir alle wußten nicht, worum es sich handelte. Der kundige Mediziner aber streifte triumphierend den rechten Aermel Nisaat Beis hinauf und deutete auf eine Stelle dicht hinter dem Handgelenk. Lange sah ich nichts, endlich entdeckte ich ein kleines Pünktchen, war mir aber nicht klar darüber, ob dieses von einem Stecknadelstich oder einem Flohbiß herrührte.

„Aber Sie sehen doch, Monsieur," rief der Arzt „Es ist ja eine Wunde."

„Ich sehe aber kein Blut, und der Kampf wird doch nur beim ersten Blut eingestellt," meinte ich.

Da nahm der Doktor den Arm des Verletzten, drückte mit aller Kraft auf das Pünktchen, so daß nach Verlauf von einer Minute wahrhaftig ein einziger Tropfen Blut heraustrat.

Faschassin! Wir hatten gesiegt!

Der „Verwundete" wurde sofort nach dem Arzneikasten gebracht, dort wurde sein Arm desinfiziert, massiert und mit einer mächtigen Portion Watte gründlich verbunden. In gehobener Stimmung stiegen wir den Berg hinan, um uns in der Farm unseres Landsmannes durch einen Kognak von dem ausgestandenen Schrecken zu erholen. Nachdem sich schließlich die Gegner versöhnt hatten, fuhren die Parteien getrennt ab. Nisaat Bej habe ich seitdem nicht wieder gesehen; in trüben Stunden denke ich, daß er vielleicht doch seinen Verletzungen erlegen ist.

Am Abend dieses ereignisreichen Tages saßen wir im Speisezimmer des prinzlichen Konaks in Stambul. Schwarze Eunuchen trugen leckere türkische Speisen auf die Tafel, in den Gläsern schimmerte trotz Mohammeds Verbot goldgelber Traubensaft. Wir saßen behaglich auf den Polstern, dem silbernen Kohlenbecken in der Zimmermitte entströmte wohlige Wärme, und der Rauch aromatisch feinen Tabaks stieg an die mit bunten Fayencen belegte Decke. Natürlich drehte sich das Gespräch um das Duell. Da ward mit erhabenen Worten länger gestritten als am Morgen beim Duell. Als ich aber dem Aegypter vorhielt, er habe im Fechtsaal doch ganz andere Stiche geführt, meinte dieser höchst verwundert: „Gewiß, aber ich wollte ihn doch nicht töten!"

000829

Der römische Störenfried.

Das Fernbleiben aller staatlichen, städtischen und akademischen Behörden von dem Jubiläum der katholischen Gemeinde in Leipzig hat doch, zumal es mehrfach ausdrücklich mit der Borromäusenzyklika begründet wurde, gewaltiges Aufsehen erregt. Sonderbarerweise hatte sich von der allgemeinen Demonstration gerade die Behörde ausgeschlossen, die doch die nächste dazu war, Rückgrat zu zeigen: das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium. Sein Vertreter bekam denn auch verdientermaßen in der Jubiläumspredigt zu hören, man bedauere zwar das Mißverständnis, stehe aber treu zum Papst, auch wenn er sich verpflichtet fühle, bittere geschichtliche Wahrheiten auszusprechen. Der Papst sei mißverstanden worden wie der göttliche Heiland, der dann auch mißverstanden wurde, wenn er die Wahrheit verkünden wollte, die auch manchmal der Welt nicht gefallen habe.

Man muß schon recht tief vom Christentum auf der schiefen Ebene zum Jesuitismus hinabgeglitten sein, um die böswillige Unwissenheit und unwissende Bosheit eines spanischen Kapuzinerkardinals mit dem Worte dessen zu vergleichen, der schon des höllischen Feuers wert hielt, wer nur zu seinem Bruder „Du Narr" sagte. Solche Leute muß man einfach der zimmerischen Nacht ihres Denk- und Fühlvermögens überlassen.

•

Der Ausschuß für die Berliner Protestversammlung erläßt folgenden Aufruf:

Eine tiefe Erregung geht in diesen Tagen durch alle Kreise des deutschen Protestantismus und darüber hinaus. Das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche hat es gewagt, in seiner neuesten Enzyklika unerhörte Schmähungen gegen die Reformatoren und ihre großen Bahnbrecher, der evangelischen Fürsten und Völker zu richten. Dem gegenüber darf die protestantische Bevölkerung, der deutschen Reichshauptstadt nicht schweigen. Die Unterzeichneten haben sich, einer Anregung des Evangelischen Bundes und anderer protestantischer Kreise folgend, zur Veranstaltung einer großen Protestversammlung vereinigt, die am nächsten Sonntag, dem 12. Juni, mittags 12 Uhr, im Zirkus Busch stattfinden soll. Sie fordern alle evangelischen Männer und Frauen und alle Freunde der Reformation in Berlin und Umgegend auf, mit ihnen aus religiösen und nationalen Gründen einmütigen Protest gegen diese Herausforderung des gesamten Protestantismus und Störung des konfessionellen Friedens zu erheben und zugleich sich freudig zur Reformation als dem großen und fruchtbaren Wendepunkt unseres geistigen Lebens zu bekennen.

•

Detmold, 10. Juni. Die lippische Landessynode nahm in ihrer Sitzung am Mittwoch zur päpstlichen Enzyklika öffentlich Stellung. Die von den landesherrlich ernannten Mitgliedern eingebrachte Protesterklärung, in der gegen die Störung des konfessionellen Friedens und die Schmähung des Andenkens der Reformatoren feierlich Verwahrung eingelegt und das Kirchenregiment um eine Stellungnahme ersucht wird, wurde nach eindrucksvoller Begründung durch den Synodalen Ersten Staatsanwalt Credé einstimmig angenommen. Der Staatsministerstellvertreter Geh. Oberreg.-Rat Pustkuchen gab im Namen der Kirchenregierung die Erklärung ab, daß sie die Protestkundgebung der Synode voll u. ganz billige, daß sie auf demselben Standpunkte stehe und auf das tiefste die Beleidigung der Reformatoren und des deutschen Volkes beklage und daß sie es bedauere, wenn durch die päpstliche Kundgebung in das deutsche Volk der Geist der Zwietracht hineingetragen würde. Der Vorsitzende der Synode sprach im gleichen Sinne.

Vermischtes.

— **Kleine Nachrichten.** Aus Berlin wird gemeldet: Infolge der übergroßen Hitze der letzten Tage und der dadurch notwendig gewordenen Besprengung der Straßen und Plätze ist Wassermangel im Charlottenburger Wasserwerk eingetreten, so daß die Bewohner der oberen Stockwerke, besonders auch im Westen Berlins, vielfach unter Wassermangel zu leiden haben. — Die Kompagniekasse gestohlen wurde bei der vierten Kompagnie des Infanterieregiments 163 in Neumünster. Sie enthielt etwa 500 Mk. Ein herbeigerufener Polizeihund verfolgte die Spur der Diebe bis nach einer Koppel, wo man die erbrochene Kasse fand, in der die Diebe noch 16 Mark vergessen hatten. — Aus Dorfen (Regierungsbezirk Oberbayern) wird gemeldet: Aus Anlaß der Erhöhung des Bierpreises kam es gestern zu schweren Ausschreitungen. Eine Wirtschaft wurde völlig demoliert, zwei andere Wirtschaften und drei Wohnhäuser wurden in Brand gesteckt und sind vollständig niedergebrannt. (Die kochende bayerische Volksseele!) — Im Prozeß Karl May-Lebius ist Berufungsverhandlung vor dem Landgericht Charlottenburg zum 29. Juni anberaumt. Es sind 50 Zeugen vorgeladen. — Das Schwurgericht verurteilte die kroatischen Eisenbahnarbeiter Sassic und Grubhefic, die ihren Landsmann und Arbeitskameraden Nadehoff bei Prüm in der Eifel ermordet hatten, zu 15 bezw. 10 Jahren Zuchthaus, außerdem zu zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Ein Kroate wurde freigesprochen. — Die italienische Abteilung der Brüsseler Weltausstellung ist gestern eröffnet worden. (Das ging ja ziemlich rasch.) — Aus Paris wird berichtet: Das Schwurgericht des Seine-Departements hat den Spanier della Torre und den Franzosen Petit von der Anklage des Mordversuchs freigesprochen, dessen sich derwe aus Anlaß der Ferrer-Demonstrationen vor der spanischen Botschaft am 13. Oktober 1909 schuldig gemacht haben sollten, und zwar der erste gegen den Polizeipräfekten von Paris, der letzte gegen einen Polizeikommissar. — Mehrere hundert Schüler einer Gewerbeschule und der höheren Bürgerschule in Marseille haben den Schulbesuch eingestellt, weil der Gemeinderat angeordnet hatte, daß in Zukunft nur die bedürftigen Schüler unentgeltlich Schulbücher und sonstige Schulutensilien erhalten sollten. Die Schüler erklärten, daß dies dem Grundsatz der republikanischen Gleichheit widerstreite, und beschlossen den Streik. Die Ausständigen haben lärmende Kundgebungen vor anderen Schulen veranstaltet, um deren Schüler zum Anschluß an den Streik zu veranlassen.

Reese Vanillinzucker No 3
ersetzt 2-3 Schoten Vanille

Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Chemigraphie, Lichtdruck und Gravüre zu München. Diese Anstalt tritt am 12. September d. J. in ihr neues (11.) Unterrichtsjahr ein; sie bildet in einem 2jährigen Lehrgang zum künstlerisch geschulten Photographen, zum Lichtdrucker oder Heliogravüretechniker aus seit 1906 werden auch Damen zugelassen. Es eignen sich vornehmlich junge Leute mit zeichnerischer und künstlerischer Befähigung. Die Zahl der Aufzunehmenden ist eine beschränkte. Interessenten erhalten kostenlos das Anstaltsstatut, das über alles Wissenswerte unterrichtet, von der Kanzlei der Anstalt München, Martin Greifstraße 11.

Oberbergische Landesbank
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien
in Gummersbach Kaiserstr. 45
Telegramme: Landesbank. Telephon Nr. 246.
Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Kto. Cöln 1014.

Bestens empfohlen für:

Diskontierung von Wechseln und Schecks in deutscher und fremder Währung, Zahlbarstellung von Akzepten und eigenen Wechseln der Kunden.

Ausschreibung von Anweisungen und Akkreditiven aufs Ausland, An- und Verkauf, Beleihung, Aufbewahrung von Wertpapieren, Einholung von Informationen.

Gewährung von Vorschüssen, Eröffnung laufender Rechnungen unter günstigen Bedingungen, Ausgabe von Scheckbüchern, Zahlungs-Vermittlungen.

Annahme von Einlagen

auf Sparbücher, verzinslich vom folgenden Tage an bis zum Rückzahlungstage und zwar:
Einlagen A, B und C je nach der Kündigungsfrist zum festen und dauernden Zinsfuss,
zu 3, 3½ und 4%,
Einlagen D mit sechsmonatlicher Kündigungsfrist zum wechselnden Zinsfuss nach Lage des Geldmarkts, im Falle steigend bis zu 4½ %.
Die A-Einlagen werden in der Regel ohne Kündigung ausgezahlt, bei den andern erfolgt sofortige Rückzahlung nur in Ausnahmefällen unter Kürzung einer mässigen Gebühr bei voller Zinsvergütung.
Die Kasse ist geöffnet an Werktagen { vormittags 9—12 Uhr, nachmittags 3—5 Uhr,

Kühling-Pianos das Beste heute an Tonschönheit, Güte, Billigkeit.
10jährige Garantie.
Spezialität: Bau von Pianos nach Zimmereinrichtungen in jeder Holzart.
Fabrik mit elektr. Grossbetrieb. **F. H. Kühling, Bonn,** Cobleuzerstr. 12 Telefon 1035.



Erhielt grosse Sendungen in:
Preiskonkurrenzlos billig. Kein Ausschuss. Unerreichte Auswahl.
Kaffee-Servicen hochmoderne Formen, künstlerische Dekors, v. Mk. 3,50 bis Mk. 50,00.
Tafel-Servicen für 6 Personen v. Mk. 8,50 an bis Mk. 120,00.
Waschgarnituren hochelegante, aparte Formen mit hochfein. Gold- u. Blumen-Dekors, v. M. 2,25—25,00.
Haushaltungs-Tonnen 16teilig, neueste Formen, fein dekoriert, v. Mk. 7,50 bis Mk. 45,00
nur in erstklassiger, prima Ware zu den allerbilligsten Preisen.
P. Schramm, Gummersbach.
Telephon 218. Telephon 218.

Gemeindesparkasse zu Obergelpe
bei Hülsenbusch
mündelsicher.
4% für Einlagen mit einjähriger Kündigung, 3½% für solche mit halbjähriger Kündigung und 3½% für tägliche Gelder. Halbmon Verzinsung. Strengste Verschwiegenheit. Einlagen werden an allen Tagen, auch Sonntags sowie durch die Post, entgegengenommen

Das so sehr beliebte echte
Siegerländer Brot
ist stets frisch nur zu haben in den Verkaufsstellen von
Gravel & Heiden,
Gummersbach,
Dieringhausen,
Bielstein.

Ich empfehle die neuesten
Damentaschen in Leder und Perlen
in allen Preislagen.
W. Hoerder, vorm. Herm. Nörrenberg,
Telephon 177.

Hütet Euch
vor jed. Nachahmung d. echten Carbol-Teerschwefel-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul, mit Schutzmarke: Steckenpferd. Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Blütchen, Gesichtspickel, Pusteln etc., à St. 50 Pfg. bei Franz Heuser.

PIANOS
u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Cöln
Neumarkt 1A.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen besteheaden Hauses
IBACH

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter
München Zeitschrift für Humor und Kunst
Vierteljährlich 13 Nummern nur K 5.60
Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47
Kein Besucher der Stadt München
sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.
Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Ernst Mörchen
Bücherrevisor und Sachverständiger
in kaufmännischen Angelegenheiten.
Dieringhausen.
Fernruf 95, Amt Bielstein, Rhld.
vereidigt und öffentlich angestellt von der Berg. Handelskammer in Lennep. Erteilt Ratschläge und übernimmt die Einrichtung praktisch. Buchführungen.

Finden!
werden **blitz-blank**, erhalten ein prächtiges Fell mit **Bufleb's** medizin. **Hundeseife!** Sicherster Schutz vor Räude, à Stück 50 ₰. G. Schulte, Linden-Drogerie; i. **Dieringhausen:** H. Kleinebrecht, Drog.; i. **Bergneustadt:** Max Aufermann.



streicht sich kinderleicht u. trocknet über Nacht.
Linden-Drogerie G. Schulte.

Nicht geschenkt,
aber sehr vorteilhaft für jeden Käufer liefere ich
Hansa-Bund-Zigaretten
mit Goldmundstück in feiner Güte zu Mk. 16.50 das Tausend, frei geg. Nachnahme
Fritz Meyer, Saarbrücken
3. Postfach 122.
Wer gehabt, bestellt nach.

Ia. Hafer- u. Roggenstroh per 100 Pfd. zu Mk. 3.— franko Haus, zu Mk. 2.85 ab Station Ohl-Rönsahl, bei Abnahme von 100 Ctr.-Ladungen jeder Bahnstation zu Mk. 2.75 geg. netto Kasse.
Speise-Magnum-bonum 100 Pfd. Mk. 3.50
Saat-Magnum-bonum 100 Pfd. Mk. 3.50—3.75
Schlesische reine Ware.
Up to date gegen Kasse zu Mk. 3.50
Russ. Saathafer gegen Kasse zu Mk. 18.—.
Ia. Rotkleesamen zu Mk. 0.70—0.80.
Hochachtungsvoll
Friedr. Heukelbach
Rönsahl (Bez. Dortmund)

Mädchen- und Knaben-Wasch-Blusen
von 65 Pfg. aufwärts, Ia. gart. waschechte Stoffe, hervorragende Muster.
Wasch-Kleider
Wasch-Anzüge
Strohhüte . . von 30 Pfg. aufwärts.
Nur beste Qualitätsware, äusserst preiswert.
Kwiet, Gummersbach.

Kristallwaren
in feinstem Schliff, deutsches, böhmisches, französisches und amerikanisches Fabrikat, direkt bezogen,
Schalen, Teller, Aufsätze, Blumenkugeln, Jardinieren, Vasen, Karaffen, Prunkrömer
vergoldet und reichgeschliffen in allen Farben etc. etc. empfiehlt in grosser Auswahl
W. Hoerder vorm. Herm. Nörrenberg, Gummersbach.
Telephon 177.